



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

31 (18.1.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266591](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266591)

-Erfolg
zen Stadt
sprochen!

M JCH

Ufa-Lustspiel nach
enen Roman des
-Dichters
Keller

Hans Dappa
auptrollen:

PAUL
HENCKELS

ITZ
SCHOW

WALTER
STEINBECK

les Beiprogramm
fa-Tonwoche u. a.
hrt heim!
SO (12.30) 8.30 (12.30)
OO, 8.30 Uhr
en!

SUM

FILM-

. 1130
egeistert
B-Tonfilms

Ehe

gen eines
enarztes
Ehefragen.
wie Ihre Ehe
sein muß

All Ghito
Alfred Abel
alter Janssen

ein Fanal!
er"

- Vorverkauf

SUM

ark

an., abd. 8 Uhr
er-Ball

ungen
Pfg.

Helm D6,5

Telefon 31317
eginnt Anfängerkun
und Einzelstunden

els

ür den
Maskenball

Kostüme werden
erstellung Freitag,
1. 1. St., Zimmer 9.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahrgeldzahlung einschließlich USt. bei Vorbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch direkte Gewalts) verbindet, behält sein Ansehen auf. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Zeilenbreite 10 Pf. Die 4spaltige Zeilenbreite im Zeitungsdruck 4 Pf. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltige Zeilenbreite 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Verlag der Hakenkreuz-Anstalt für Nordwestbaden, R. 3, 14/15 und R. 4, 12 am Strohmarsch, Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsstand: Mannheim. Postfachkonto: Das Hakenkreuzbanner Postfach 4961, Versandort Mannheim.

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 31

MANNHEIM

Freitag, 18. Januar 1935

„Weitblick und verträgliches Geist“

Die französische Presse erkennt die Verdienste der Reichsregierung um die Genfer Einigung an

Paris, 18. Jan. Die Pariser Morgenpresse zeigt sich im allgemeinen mit dem Ausgang der gestrigen Völkerverhandlung und der mit Deutschland zustandgekommenen Einigung zufrieden.

Der Außenminister des „Excelsior“ erklärt dazu, man müsse, um ehrlich zu sein, zugeden, daß diese Einigung zum großen Teil auch dem Weitblick und dem verträglichem Geist der Reichsregierung zu verdanken sei, der auch vom französischen Außenminister anerkannt werde.

Die Lösung der Saarfrage eröffne günstige Aussichten für eine deutsch-französische Annäherung, allerdings könne diese Annäherung sich nicht ausschließlich auf mündliche Versicherungen stützen, sondern müsse sich, um dauerhaft zu sein, auf einer Gesamtheit von Abkommen aufbauen, die für die Zukunft jede Beunruhigung ausschließen.

Auch das „Journal“ ist der Ansicht, daß die deutsch-französische Zusammenarbeit in den letzten 48 Stunden eine bedeutende Rolle gespielt habe, um mit der Kleingelds-krämerie und Bürokratie des Völkerverbundes fertig zu werden.

Das Blatt weist dem sowjetrussischen Vertreter vor, sich bei seinen Ausführungen so ungeschickt wie nur möglich benommen zu haben, er habe mit jener ihm eigenen Ironie gesprochen, die sich gegen ihn selbst richten müsse, wenn er das freie Bestimmungsrecht der Völker erwähne, das gerade bei dem unterdrückten russischen Volk eine so eigentümliche Anwendung finde. Es sei doch immerhin bemerkenswert, daß ausgerechnet die Sowjets sich einbildeten, den zivilisierten Nationen Lehren erteilen zu können.

Der Außenminister des „Echo de Paris“, Pertinax, ist natürlich mit den in Genf getroffenen Vereinbarungen nicht einverstanden, sondern spricht von einer Teilung der internationalen Autorität. Die deutschen Unterhändler hätten brutal alles gefordert und nur widerwillig ein Kompromiß angenommen. Der Völkerverbund, der sich seiner Machtlosigkeit bewußt gewesen sei, habe sich den Forderungen der Reichsregierung gefügt.

Der „Jour“ ist der Ansicht, daß die erste Handlung der Reichsregierung nach der Saarabstimmung keine Handlung der allgemeinen Befriedung gewesen sei, denn sie habe sich gegenüber den Forderungen des Völkerverbundes sehr unnachgiebig gezeigt.

Breitesten Raum widmet die Presse den Ausführungen des französischen Außenministers, die ebenfalls allgemeine Zustimmung finden, und, so betonen die Zeitungen, auch von Deutschland als befriedigend angesehen werden müßten.

Auf die friedfertigen Erklärungen des Führers, so schreibt der „Petit Parisien“, habe Laval mit einem Programm der Wiederherstellung und des Friedens geantwortet.

Die Ausführungen des französischen Außenministers enthalten ferner einen Hinweis, der auch in Berlin besonders beachtet werden müsse. Auf die Gleichberechtigungshoffnungen des deutschen Volkes habe er mit dem Recht Frankreichs und seiner Freunde auf Sicherheit geantwortet. Sein Hinweis, daß er Wert darauf lege, keine Erklärung vor dem Völkerverbund abzugeben, habe bedeutet, daß Frankreich weder Koalitionen noch bilaterale Verträge wünsche und Deutschland auf Genfer Boden verhandeln müsse, wenn es aufrichtig mit Frankreich zusammenarbeiten wolle.

Das „Journal“ unterstreicht, daß der französische Außenminister absichtlich die Tür für eine Verständigung mit Deutschland sehr weit geöffnet habe. Man könne Laval nicht den Vorwurf machen, den Wünschen des Reiches nicht weit genug entgegengekommen zu sein, denn er habe nicht nur die berühmte Erklärung vom 11. Dezember 1932 über die Gleichberechtigung in der Rüstungs- und Sicherheitsfrage wiederholt, sondern sie noch ausdrücklich unterstrichen.

Das „Deucre“ bemerkt, daß jeder Mensch hinter dieser Rede des französischen Außenministers den leidenschaftlichen Einsatz für den Abschluß eines Ostpakt es erraten habe. Die französische Note, die in dieser Angelegenheit Anfang der Woche in Berlin überreicht worden sei, setze als Preis für die Anerkennung der Gleichberechtigung den Beitritt Deutschlands zu diesem Ostpakt voraus.

London begrüßt die Genfer Entscheidung

London, 18. Jan. Die Morgenpresse begrüßt mit Erleichterung die Nachricht von der Beseitigung der Hindernisse, die eine Klärung der Saarfrage im letzten Augenblick zu verzögern drohten.

„Daily Telegraph“ beglückwünscht in einem Leitartikel Baron Kloss und seinen Ausschuss und preist die Vernunft und den guten Willen, den Deutschland und Frankreich bewiesen hätten. Die Festsetzung der Saarübergabe auf einen so frühen Zeitpunkt wie den 1. März sei eine erfreuliche Nachricht. Wichtig für die Zukunft sei der Beweis guten Willens, der darin zum Ausdruck gekommen sei, daß Deutschland und Frankreich ohne Zeitverlust ihre verschiedenartigen Ansichten aufeinander abgestimmt hätten.

„Times“ sagt in einem Leitartikel zur Genfer Saarentscheidung, in dem bewundernswerten Geist der Vernunft, der jetzt vorherrsche,

feien die deutschen wie die französischen Forderungen erfüllt worden.

Die französische Delegation habe einige etwas anspruchsvolle Forderungen gestellt; es sei zu hoffen, daß beide Seiten einander weiterhin in großzügigem Geiste begegnen werden.

Natürlich gebe es, wie Laval in seiner Rede im Völkerverbund gesagt habe, noch wichtige Punkte, die endgültig zu regeln wären. Aber wenn der jetzige gute Wille bestehen bleibe, dann würden sich diese Formalitäten unter der geschickten Leitung des Ausschusses von Baron Kloss innerhalb der festgesetzten Frist von sechs Wochen erledigen lassen. Untergeordnete Fragen müßten hinter der Hauptsache zurücktreten, und diese sei, wie Laval gestern gesagt habe, die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

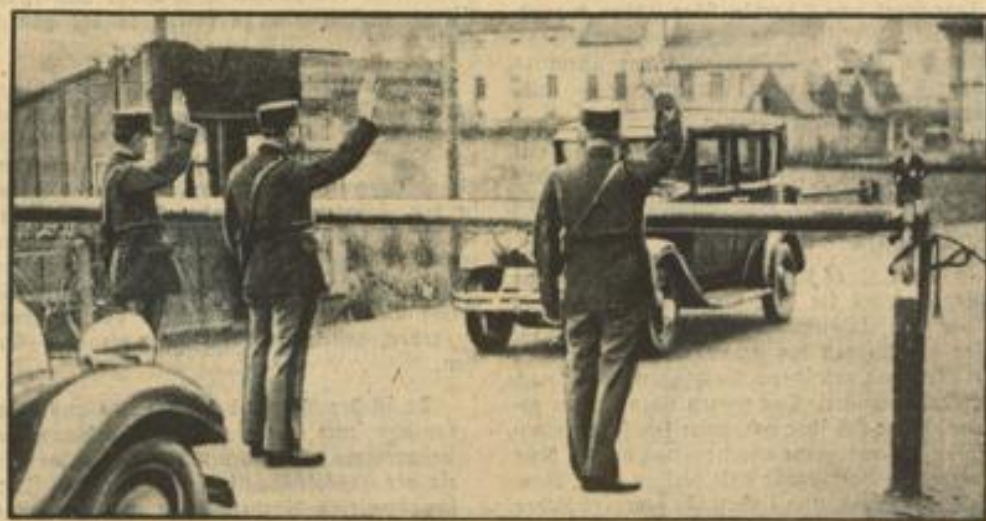
So sieht die „Abrüstung“ aus

Minen „verbessertes Art“ / Der Ausbau der britischen Minenwaffe

London, 18. Jan. Wie „Daily Telegraph“ berichtet, werden eine große Anzahl britischer Kriegsschiffe gegenwärtig in Minenleger umgewandelt. Diese Schiffe werden eine Ergänzung zu den U-Booten bilden, die für diese besondere Aufgabe gebaut worden sind.

Dem Blatt zufolge werden jetzt neue Minen von großer Wirkungskraft und Funktionsicherheit hergestellt. Kürzlich sei ein ganz neues System der Minenlegemaschine entwickelt worden, um den besonderen Bedürfnissen der Reichs-

verteidigung Genüge zu tun. Der größte britische Minenleger sei die „Adventure“ (6700 Tonnen), die imstande sei, 310 Minen „verbessertes Art“ an Bord zu führen. Vier Monitore sind in Minenleger umgewandelt worden und mehrere der neuesten Zerstörer, die einen Aktionsradius von 10 000 Kilometer haben, sind auch mit Minenlegevorrichtungen versehen worden. Vier große U-Boote von je 1500 Tonnen sind so konstruiert worden, daß sie eine schwere Ladung Minen an Bord nehmen können. Das Blatt macht u. a. noch geheimnis-



Neue Zerstörer an der saarländisch-französischen Grenze, die verhindern sollen, daß außer den im Saargebiet erzeugten Produkten noch andere Waren, seien es deutsche oder ausländische, über die französische Grenze kommen

volle Andeutungen über eine neue Art von Minen, die infolge bestimmter Vorrichtungen von einem Minensucher weder gefunden noch aufgespürt werden könnten und fiktiv hinzu verborgene Verteidigungsvorrichtungen dieser Art müßten ein entschiedenes Abschreckungsmittel gegen feindliche Forderungen bilden, die eine Beschießung britischer Häfen planen.

Frankreichs „passive Verteidigung“

Paris, 18. Jan. Der allgemeine Verwaltungsausschuss der Kammer hat sich am Donnerstag mit der Organisation der passiven Verteidigung beschäftigt. Die Aussprache, an der auch der Oberbefehlshaber der Luftverteidigung, General Duchet, teilnahm, drehte sich im wesentlichen um die Verteilung der Arbeit auf die Zivil- und Militärbehörden, sowie die

Effizienz, die den privaten Organisationen und den Stadt- und Landverwaltungen auferlegt werden müßten.

Es wurde beschlossen, die finanzielle Hilfe der Stadtverwaltungen genau zu umschreiben und einen Gesetzentwurf über die Gesamtorganisation der Kammer in der nächsten Woche zu unterbreiten.

Frankreichs Oberster Kriegsrat

Paris, 18. Jan. Der stets gut unterrichtete Innenminister des „Echo de Paris“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Kriegsminister General Maurin im Laufe des heutigen Ministerrates dem Staatspräsidenten die Ernennung General Gamelins zum stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Kriegsrates an Stelle des ausscheidenden Generals Wehmann vorschlagen werde. General Gamelin bleibe gleichzeitig Chef der Obersten Heeresleitung. General Colson, augenblicklich stellvertretender Chef des Großen Generalstabs, werde zum Chef des Großen Generalstabs ernannt werden.

Im Verlaufe des gleichen Ministerrates werden nach den Informationen des „Echo de Paris“ die Generale Hurl, Oberkommandierender der Marokko-Truppen, und Vincigu, Kommandant der Militärakademie, in den Obersten Kriegsrat berufen. General George, der bekanntlich bei dem Marseiller Anschlag schwer verletzt wurde, soll mit der Aufgabe eines Generalmajors und wirklichen Beigeordneten des Generalstabs in Kriegszeiten beauftragt werden und diese Tätigkeit bereits in Friedenszeiten ausüben.

Die Rüstungsjhebungen

New York, 18. Jan. Der Senat hat einstimmig weitere 50 000 Dollars für die Fortsetzung der Arbeiten des sogenannten Rüstungsuntersuchungsausschusses bewilligt. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Rye, erklärte, die Sitzungen werden am nächsten Montag wieder aufgenommen werden. Zunächst wird sich der Ausschuss mit den Behauptungen befassen, daß die Schiffbaufirmen Vertuschungsmanöver vornehmen und daß die Kreuzerbaulosen von 6 Millionen Dollars 1932 auf 16 Millionen 1934 gestiegen sind.

In dieser Ausgabe:

Die Habsburger

Die Geschichte einer großen Dynastie

„Beispiellos in der Geschichte der Völker“

Berlin, 18. Jan. (SB-Kont.) Das Winterhilfswerk ist vielleicht der härteste Gradmesser für das Mitleiden des Deutschen Volkes mit den Maßnahmen der Forderung. Der „Nationalsozialistische Volksdienst“, das Organ der NS-Volkswohlfahrt, veröffentlicht eine Uebersicht über die Winterhilfsaktionen anderer Länder, namentlich in Amerika, England, Frankreich, Italien, Oesterreich und Polen, und stellt zusammenfassend fest, daß in keinem Lande der Erde ein ähnliches Winterhilfswerk wie das deutsche besteht. Es gebe Zugeständnisse des Auslandes, in denen sehr deutlich erklärt werde, daß ein solches Winterhilfswerk beispiellos in der Geschichte der Völker sei, und daß kein Land diese nationale Tat sich selbst zumuten könne, es sei denn Deutschland. Der Aufruf der ersten drei Monate des neuen Winterhilfswerkes habe schon bewiesen, daß wir uns nicht nur zutrauen, ein Winterhilfswerk in gleichem Ausmaß wie im vergangenen Jahr durchzuführen, sondern daß wir durchaus nicht erschauert sein werden, wenn das zweite Winterhilfswerk die Leistung des ersten noch übersteigen wird.

Gauleiter Bärkel in Berlin

Berlin, 18. Jan. Auf dem Potsdamer Bahnhof traf heute gegen 8 Uhr der Saarbevollmächtigte des Führers, Gauleiter Bärkel, ein. Eine Ehrenbereitschaft des Feldjägerkorps mit Musikkorps und Spielmannszug in Stärke von rund 100 Mann hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden. Zu seinem Empfang waren unter anderem erschienen: stellvertretender Gauleiter, Staatsrat Görtliker, Gaupropagandaleiter Schulze-Weschnungen, Ministerialrat Haeger vom Propagandaministerium, der Kommandeur des Feldjägerkorps, Korpsführer Friisch und Stabartenführer Wienandt. Kapelle und Spielmannszug liehen eine Reihe von Märchen erzöhen und eine Abordnung des Oberhauptes des NS überreichte dem Saarbevollmächtigten einen Adlerstrauß.

Die nationalsozialistische Presse grüßt die Saar

Berlin, 18. Jan. Aus Anlaß einer in Berlin stattfindenden Arbeitstagung der Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Presse wurde das folgende Telegramm an Gauleiter Bärkel gesandt:

„Gauleiter Bärkel, Neustadt-Boardt.

Unter dem Eindruck des gewaltigen Sieges des Deutschtums an der Saar senden die heute in Berlin zu einer Tagung versammelten Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Presse Ihnen und dem deutschen Saarvolf ihre Grüße.

Der Kampf an der Saar hat die enge Verbundenheit der nationalsozialistischen Presse mit dem Saarvolf besonders deutlich werden lassen. Wie in diesen Schicksalslagen, so soll es für alle Zukunft sein. Unserer Verbundenheit mit der Saar wollen wir dadurch Ausdruck geben, daß wir unsere nächste Tagung im Saargebiet abhalten werden.

Die Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Presse

gez.: Dr. Dietrich Reichspresseschef der NSDAP.“

Flüchtlinge

Rußlanddeutsche Schicksale außerhalb der Sowjet-Grenzen

Im Tiergarten in Berlin, etwas abgegrenzt für sich, liegt Park und Schloß Bellevue. Bäume, Büsche und Rasen, am Ende das Gebüde, das längst bürokratischen Zwecken dient. Zwei kleine, schmale Zimmerchen darin, das ist der Sitz des „Zentralkomitees der Deutschen aus Rußland“. Ein paar Stühle und Schreibische, sehr becheiden, von außen gesehen. Aber von diesen Büsten wird die ganze Welt umspannt, alle Kontinente ragen hier herein mit dem Ergeißelndsten, was sie für uns haben: mit der Not und der Zukunft von deutschen Menschen. Nach Sowjetrußland laufen die Fäden, wo 1,25 Millionen Menschen deutschen Blutes mit dem Hunger kämpfen, an der Wolga, am Schwarzen Meere, in Wolhynien, Transkaukasien, Sibirien und Mittelasien, in allen Großstädten des Landes. Hier, in diesen zwei Zimmern, laufen die erschütternden Briefe zusammen, aus allen Teilen des riesigen Reiches, wo der Hunger die Deutschen zersplittert, Gewalt die Familien trennt und Gend sie verzweifeln macht.

Doch das ist nur ein Teil der umspannenden Beziehungen. Der liebenswürdige Sekretär holt den Akten und zeigt rund um die Grenzen Rußlands: „Überall liegen sie ringsherum, die über die Grenze flüchtigen konnten, in Flüchtlingslagern, in Glendbaracken, vegetieren und sterben und bitten um ein Hülfe.“ Denn das ist die Arbeit des Komitees, das mit Vollkraft nichts zu tun hat: zu helfen, zu lindern, zu sammeln, Spenden zu verteilen, Verbindungen schaffen, Trost zu geben, Vermittler zu suchen, Transporte

Die Helden von der „New York“

Ehrungen in England / Eine Unterredung mit dem Ersten Offizier Wiesen

London, 18. Jan. Die elf deutschen Seeleute, die im Dezember vorigen Jahres die heldenmütige Rettung der Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Zitko“ vollbracht hatten, trafen am Donnerstag in England ein. Sie verließen in Southampton ihr von Amerika nach Deutschland heimkehrendes Schiff, den Dampfer „New York“ und begaben sich nach London, wo am heutigen Freitag die feierliche Ueberreichung der Ehrenmedaillen und einer besonderen Zifferblätter durch die weltbekannte englische Rettungsorganisation Lloyd stattfindet. Die deutschen Seeleute, die in voller Uniform an Land gingen, fanden in England eine sehr herzliche Aufnahme Kapitän von Walsche war eigens aus Hamburg nach England gefahren, um die Rettungsmannschaft abzuholen und sie bei ihrem Londoner Besuch zu begleiten.

Der Erste Offizier Wiesen, bekanntlich der Führer der Rettungsmannschaft, erklärte in Southampton, daß er sich ganz besonders über die enalische Auszeichnung freute. Dies sei um so mehr der Fall, als die Ehrenmedaille vom Lloyd nur sehr selten verliehen werde und in diesem Falle eine völlige selbstlose Anerkennung der Rettungsmannschaft bedeute. Wiesen berichtete auch sehr erfreut über die sönne Aufnahme der Rettungsmannschaft in Amerika. „Besonders freuten wir uns darüber“, so erklärte Wiesen, „daß uns der amerikanische Präsident Roosevelt ein Glückwunschtelegramm schickte. Aber die größte Freude für uns war der wunderbare Sieg Deutschlands im Saart.“

gebiete, den wir auf hoher See erfuhren und freudig feierten. Besonders schön war es, daß viele ausländische Jagdflieger spontan zu uns kamen und uns zu dem Rettungsergebnis beglückwünschten.“

Am Bord der „New York“ befanden sich auch die beiden deutschen Fliegerinnen Thea Rasche und Gai Weinhorn.

Gai Weinhorn

stellte dem Vertreter des DFB mit, daß sie außerordentlich bedrückt über ihre Amerikareise sei. „Überall in den mittelamerikanischen Staaten — Panama, Nicaragua, Mexiko usw. — wurde ich aufs herzlichste begrüßt und empfangen und bei jeder Gelegenheit unterstützt. Höchstehende Persönlichkeiten, darunter auch Staatsoberhäupter, haben mich als Vertreterin der deutschen Fliegerinnen begrüßt und meine Unternehmungen gefördert.“

Auch

Thea Rasche

hatte sehr viel Interessantes über ihren Aufenthalt in Amerika zu berichten. Sie hatte bekanntlich als einzige Frau in dem holländischen Douglas-Flugzeug an dem Luftkannen nach Australien teilgenommen. Eine besonders schöne Erinnerung wurde ihr durch die Frau des amerikanischen Präsidenten Roosevelt zuteil, von der sie im Weißen Haus in Washington empfangen wurde. Thea Rasche berichtet, daß besonders im Weißen Haus sehr viel Anerkennung und Freundschaft für das neue Deutschland vorhanden sei.

Der Reichsnährstand greift durch

Berlin, 18. Jan. Im Hinblick auf die vielfachen Klagen über die mangelnde Güte der Eier hatte das Verwaltungsbüro des Reichsbauernführers eine nachdrückliche Ueberprüfung der 916 Kennzeichnungsstellen veranlaßt. In der Zeit von August 1934 bis 1. Januar 1935 sind 1596 Ueberprüfungen von Kennzeichnungsstellen an Ort und Stelle angeführt und 1895 Mängel mit Eisen eingetragene Mängel festgestellt worden. In 616 Fällen wurden für Mindererträge der Ware Beanstandungsgebühren erhoben. Strafanzeigen wurden in 14 Fällen erstattet. Auch die Kontrolle der kennzeichnungsberechtigten Erzeuger wurde in größerem Umfang aufgenommen. Die besten Kennzeichnungsstellen erhielten Auszeichnungen. Der Er-

folg dieses Vorgehens hat sich, wie im Hauptorgan des Reichsnährstandes festgestellt wird, in der Gütebeschaffenheit der deutschen Handelsklasseneier gezeigt, die von Woche zu Woche steigend, bereits eine beachtliche Höhe erreicht habe. Das hätten die in letzter Zeit in den Großstädten vorgenommenen Stichproben in Ladengeschäften bewiesen. In den letzten Tagen erst seien wieder in Gleiwitz und Beuthen deutsche Handelsklasseneier durch einen Sachverständigen angekauft worden, ohne daß die Geschäftsinhaber davon etwas wußten. Von den gekauften Eiern seien 93,3 Prozent vollfrisch, je 3,3 Prozent nur frisch bzw. zu alt gewesen. Verderbene Eier waren nicht darunter.

Eine Anerkennung deutscher Technik

Bevorzugung der deutschen als der schnellsten und geeignetsten Schiffe

Amerikam, 18. Jan. (Eig. Meldung.) Die Kon. Luftfahrt-Mitgl. hat bei den Douglas-Flugzeugwerken in Amerika eine Serie von 14 Douglas-Großflugzeugen in Auftrag gegeben, von denen wöchentlicher eines zum Versand gelangt. Der Transport erfolgt nicht mit niederländischen Dampfern, sondern mit der „Bremer“ oder mit der „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, weil sich herausgestellt hat, daß die Größenverhältnisse dieser beiden deutschen Schiffe am besten geeignet sind, die Großflugzeuge zum Transport unterzubringen. Weiter hat die Fokker-Fabrik, die die europäische Generalvertretung der Douglas-Werke hat und demnach selbst die Fabrikation von Flugzeugen nach

Douglas-Lizenzen herstellen wird, auch mit der Dapag einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Dampfer der „Ballin“-Klasse ebenfalls zum Transport der Douglas-Flugzeuge herangezogen werden sollen. Als besonderer Vorteil der Beförderung mit den deutschen Dampfern wird die kurze Dauer der Ueberfahrt von nur 5 Tagen anerkannt. Ingesamt handelt es sich um 125 Großflugzeuge, von denen bereits 95 verkauft sind, die von Amerika nach Europa transportiert werden müssen. Als europäischer Einfuhrhafen ist Cherbourg gewählt worden, weil dieser Hafen die geeignetste Hafenausstattung besitzt. Die Montage erfolgt in Cherbourg durch Fokker-Personal.

Bemerkungen

Die staatsgefährlichen Saarkalender

Wie das Amt für Beamte bei der Souleierung Kaiserliche Ostmark mitteilt, ergeben sich für die auf tschechischem Staatsgebiet nationaler reichsdeutscher Beamten erhebliche Schwierigkeiten bei der Auswahl ihrer Lokale, da bekanntlich der tschechische Staat gegen alles, was aus dem nationalsozialistischen Deutschland kommt und vielleicht ein Hakenkreuz trägt, ein derartiges Mißtrauen äußert, das ihm selbst der Privatbesitz von nationalsozialistischen Schriften und Büchern bei Reichsdeutschen „nationalgefährlich“ erscheint. Bezeichnend für diese an Lächerliche grenzende Furcht der tschechoslowakischen Behörden ist ein Vorfall, der sich in diesen Tagen in Eger ereignete. Die dort nationalisierten deutschen Beamten hatten für ihren privaten Bedarf im Reich eine Sendung Saarkalender bestellt. Als die erste Sendung von 25 Stück einztraf, wurden sie von der tschechoslowakischen Staatsanwaltschaft sofort beschlagnahmt. Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, über die Jenseitslebenden Tschechoslowaken zu berichten. Damals handelte es sich allerdings um die allgemeine Verbreitung nationalsozialistischer Bücher in der Tschechoslowakei. Man konnte dagegen einwenden, daß es letzten Endes eine Angelegenheit des tschechischen Staates sei, ob er seinen Staatsbürgern Vorschriften darüber machen will, welche geistige Nahrung sie zu sich nehmen dürfen oder nicht. Und letzten Endes konnte man es auch dem tschechischen Volke überlassen, zu beurteilen, wie eine derartige Zensur mit demokratischen Freiheiten in Einklang zu bringen ist. Der Fall in Eger hat jedoch noch eine andere Bedeutung. Hier handelt es sich um Deutsche, die selbstverständlich das lesen, was ihnen paßt und Zensurvorschriften, die vielleicht dem tschechischen Volke anheben mögen, sind in diesem Falle als unerbörte Schikane zu werten. Das gleiche gilt für ein in der Tschechoslowakei bestehendes Verbot für die dort lebende deutsche Beamtenschaft, die nationalsozialistische Beamtenschaft zu halten und zu lesen.

Neue Gefahren im Pazifik?

Vor einigen Tagen wurde von amerikanischer Seite u. a. die Frage an Japan gerichtet, ob es zuträfe, daß Japan auf den Inseln des Stillen Ozeans, die früher zum deutschen Kolonialbesitz gehörten und bei Kriegsende Japan als Mandatsgebiet zugeteilt wurden, militärische Befestigungen angelegt habe. Die Antwort Japans auf diese Frage war mehr als ausweichend und ließ deutlich darauf schließen, daß man in Tokio nicht geneigt ist, über diese Dinge eine Diskussion zu beginnen. Seit geraumer Zeit ist es offenes Geheimnis, daß Japan diese Inseln als unumschränkten Besitz erachtet und nicht im geringsten daran denkt, diese Position jemals wieder aufzugeben. Freilich liegen hier entscheidende Interessen für Japan. Es handelt sich hier nicht um Siedlungsgebiete für das überfüllte japanische Mutterland und um wertvolle wirtschaftliche Ausbeutungsobjekte, sondern in erster Linie um die wichtigsten militärischen Vorposten, die heute Japan im Stillen Ozean besitzt und die es ihm ermöglichen, seine militärische Position weit gegen die anderen Ufer des Stillen Ozeans vorzuschieben. Das alles schafft jedoch die Tatsache nicht am der Welt, daß Japan die Inseln lediglich vom Völkerverbund zur Verwaltung übertra-

gen erhielt. Das Mandat wieder zurückzugeben, dieses Problem geworden dem Völkerverbund selbst ein Mitglied des Völkerverbundes, der sich in keiner Weise beweist, dies sich in Genf, dann dieses fionen ergeben bekanntlich wird die auf aufgegriffen. Von der Rüm. Maßnahmen der erachten. Von verständlich die wichtigen St. Rechtslage es nur dann mögten dem Völk. Genf das M. dann eine An. ten, sich mit dies auf frie. zur Zeit nicht der Dinge in. groß. Im über. haupt nur um diese Möglich. werden, bewo. Zündstoff

31,5 Prozent

(Stadtbericht) Berlin, 18. Jan. Die Zahl der tschechischen Deutschen des Fremden Niederst. gherbei um be. durchschnit. im Jahre 19. Prozent zun. mit einer G. abnimmt. 8448 Au. fucht.

An der B. im Jahre 19. Dreizeh, sechs. An zweiter. ten mit 1055. die Tschechos. 8967. Dänema. 7848. Wustall. Vereinigten. leicht zurück. einer um 50.

Der Fremd. Reichshaupt. Personen un. hier liegt ber. über dem D. ein an'bauh. Verbesserung de. und das gest. des Ausland. Deutschland.

Nach einer. gerische Regie. schen Marxie. laubnis in die. Braun sei die.

In bester. feiert am 22. ganz Deutsch. tannie Linden. — Kennen. burtstäg. Sch. das Gasthaus.

Die Räum. bräden sind p. ser Vorgang. Kontroversen. Weiter hat de. einstweilige B. bisherigen Ge. tallarbeiterver. führung ents. händler Dr. B.

Wie wir e. Ridaus T. als Präsident. Vertreter, D. Ridaus legte. ständigen Mi. ein Urlaubsg. bewilligt wur.

Die Haupt. feierte am 18. ihrer Gründu.

Die Habsburger / Schatten über der deutschen Geschichte

gen erhielt und daß theoretisch wenigstens dieses Mandat jeden Augenblick vom Völkerbund wieder zurückverlangt werden kann. Nur wäre dieses Problem eigentlich bereits in dem Augenblick geworden, als Japan seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärte, denn damit begab es sich selbst eines Rechtes, das es nur als Mitglied des Völkerbundes ausüben konnte. Wenn jedoch von Seiten des Völkerbundes bisher in keiner Weise an diese Frage gerührt wurde, so beweist dies bereits am deutlichsten, daß man sich in Genf darüber klar ist, daß die Austragung dieses Streitfalles erhebliche Komplikationen ergeben könne, und davor hat man sich bekanntlich in Genf noch immer gescheut. Heute wird die Angelegenheit von amerikanischer Seite aufgegriffen. Das ist natürlich und im Augenblick der Kündigung der Flottenverträge als im Rahmen der gesamten Entwicklung liegend zu erachten. Von amerikanischer Seite besteht selbstverständlich ein Interesse daran, Japan diese wichtigen Stützpunkte streitig zu machen. Der Rechtslage entsprechend wäre dies allerdings nur dann möglich, wenn die Vereinigten Staaten dem Völkerbund beitreten und sich dann in Genf das Mandat übertragen ließen. Es wäre dann eine Angelegenheit der Vereinigten Staaten, sich mit Japan auseinanderzusetzen. Ob dies auf friedlichem Wege möglich wäre, kann zur Zeit nicht gesagt werden, aber nach Lage der Dinge wären die Aussichten hierfür nicht groß. Im übrigen handelt es sich zur Zeit überhaupt nur um theoretische Möglichkeiten. Daß diese Möglichkeiten allerdings jetzt aufgeworfen werden, beweist, daß hier erhebliche neue Bündnisse liegen.

31,5 Prozent mehr Ausländer in Berlin

(Trautberichts unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 18. Januar. Das wachsende Vertrauen des Auslandes zum nationalsozialistischen Deutschland findet in den Statistiken des Fremdenverkehrs einen sinnfälligen Niederschlag. Die Tatsache, daß es sich hierbei um eine steigende Entwicklung handelt, geht am besten daraus hervor, daß der Gesamtumsatz der Ausländerbesuche in Berlin im Jahre 1934 nur eine Zunahme von 14,6 Prozent aufweist, während der Besondere allein mit einer Erhöhung von 31,5 Prozent absteht. Im Ganzen haben in diesem Monat 8448 Ausländer die Reichshauptstadt besucht.

An der Spitze des Ausländerverkehrs, der im Jahre 1934 130 403 Personen nach Berlin brachte, steht England mit 11 478 Besuchern. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten mit 10 850. Dann folgen Holland mit 9881, die Tschechoslowakei mit 9152, Schweden mit 8967, Dänemark mit 8810 und die Schweiz mit 7848. Auffallend ist dabei, daß die Ziffern der Vereinigten Staaten und der Tschechoslowakei leicht zurückgingen, während die übrigen mit einer um so glücklicheren Bilanz abschlossen.

Der Fremdenverkehr als solcher stieg in der Reichshauptstadt im letzten Jahre auf 1082 000 Personen und damit um 13,5 Prozent. Auch hier liegt der Dezember mit 18,1 Prozent weit über dem Durchschnitt. Diese Zahlen sind also ein anschauliches Beispiel für die allmähliche Besserung der Wirtschaftslage im letzten Jahr und das gesteigerte Interesse und Vertrauen des Auslandes für das nationalsozialistische Deutschland.

In Kürze

Nach einer Pariser Meldung soll die schweizerische Regierung dem Führer der saarländischen Marxisten, Max Braun, die Einreisegenehmigung in die Schweiz verweigert haben. Max Braun sei deshalb nach Forbach zurückgekehrt.

In bester Gesundheit und geistiger Frische feiert am 22. Januar die viel besungene und in ganz Deutschland und weit darüber hinaus bekannte Lindenwirtin in Godesberg am Rhein — Menschen Schumacher — ihren 75. Geburtstag. Schon mit 18 Jahren übernahm sie das Gasthaus ihres Vaters.

Die Räume der „Volkstimme“ in Saarbrücken sind polizeilich versiegelt worden. Dieser Vorgang dürfte mit dem zu erwartenden Konfessionsverfahren in Zusammenhang stehen. Weiter hat das Amtsgericht Saarbrücken eine einstweilige Verfügung erlassen, durch die dem bisherigen Geschäftsführer des Christlichen Metallarbeiterverbandes, Otto Pief, die Geschäftsführung entzogen wird. Diese wurde dem Trennhändler Dr. B. B. übertragen.

Wie wir erfahren, hat Eisenbahnpräsident Kildaus am Donnerstagsvormittag die Geschäfte als Präsident der Saarbahnen offiziell seinem Vertreter, Direktor Muenzer, übergeben. Kildaus legte Mittwochnachmittag beim zuständigen Minister der Regierungskommission ein Urlaubsgesuch vor, das ihm gestern morgen bewilligt wurde.

Die Hauptstadt des Landes Peru, Lima, feierte am 18. Januar das 400jährige Jubiläum ihrer Gründung durch den Spanier Pizarro.

Wir beginnen heute mit der bereits angekündigten Veröffentlichung einer Originalserie, die uns in einzelnen charakteristischen Bildern die Vertreter des für Deutschland so verhängnisvollen Völkervertrages zeigt. Besonders fesselnd ist für uns hier in Baden die Verbindung dieser Nachbarn mit dem Rhein und ihr ewiger Verlust, die Hüter einer fremden Politik nach dem deutschen Strom anzukreiden.

Zwanzig Kaiser!

Zwanzig Kaiser und Könige der deutschen Geschichte gehören dem Haus Habsburg an. Ueber ein halbes Jahrtausend liegt zwischen der Krönung des ersten Habsburgers und der Niederlegung der alten deutschen Kaiserkrone durch den letzten Habsburger im alten deutschen Reich und in allen Schicksalsstunden Deutschlands in diesen fünf hundert Jahren, als Rudolf von Habsburg auf die alte Kaiserkrone verzichtete, als Karl V. zum Gegenkönig Luthers und Ferdinand II. zum Kaiser des Dreißigjährigen Krieges wurde als Maria Theresia gegen Friedrich den Großen streitet und Franz der Letzte vor Napoleon kapituliert, hat ein Habsburger deutsches Geschick bestimmt. „Die Habsburger“ — das ist ein langes Kapitel der deutschen Geschichte und es in Grundzügen zu gestalten, heißt auf die Frage: Deutschland und Habsburg?, die eine historische Frage ist, eine historische Antwort geben.

Der Erste

Die Rauchwolke eines Schreierhausens dampft auf der Waldwiese vor der Stadt Wehlar in den Himmel: König Rudolf I., damals Graf Rudolf von Habsburg, läßt den „Falschen Friedrich“ verbrennen; den Ver-

träger, der sich für den wiedergekommenen großen Hohenstaufen ausgegeben hat. Viel Volk ist dem Ranne nachgelaufen, der jetzt in den Flammen endet; denn viel Unzufriedenheit ist um den deutschen König Rudolf. Mit Jubel ist der Graf von Habsburg vor zwölf Jahren am Rhein begrüßt worden, als er zu den Kurfürsten zog, um aus ihren Händen die Krone zu empfangen und mit seinem Schwert die „kaiserlose, die schredliche Zeit“ zu beenden. In der die Fehde die Regel, der Friede die Ausnahme in Deutschland geworden ist. Auch der Habsburger, altelbäuerlicher Dynast — die Habsburger sind ein elbäuerliches Geschlecht — mit Burgen im Breisgau und im Schweizer Bergland, ist im großen Raubzug der Ritter mitgezogen; über brennenden Dörfern und rauchenden Klöstern haben seine Banner geblüht; bei Basel haben seine Leute ein Nonnenkloster niedergebrannt; in Neuenburg haben sie auf sein Geheiß fünfzig Gefangene die Fänge abgehauen; mitten in Brand und Blut einer Fehde gegen den Basler Bischof erreicht den Grafen Rudolf der Voie des Kurfürsten — keine Ironie der Geschichte: es ist ein Voller, der Habsburger Burggraf, der dem ersten Habsburger die deutsche Krone ankündigt — aber all dies war vergessen, als der „König“ König wurde.

Der lange, bagere Habsburger wird allerdings ein König sehr anderer Art, als man bislang in Deutschland gewöhnt gewesen ist. Liberaler in den deutschen Städten erzählt man sich bald die seltsame Kunde von dem Mann in einfachem Ledermantel, der in eine Werkstatt tritt, sein Wams selbst sticht und als der deutsche König erkannt wird; aber überall in den Städten sieht man bald die andere Seite

dieser Schlichtheit, als die Steuern des neuen Königs ausgeschrieben werden, die Brandschöpfungen fast für die Bürger werden. Es ist nichts von häuslichem Blut und häuslichem Temperament in diesem Habsburger, den noch der große Kaiser Friedrich zu Hagenau aus der Taufe gehoben hat. Als der letzte Hohenstaufe nach Sibirien gezogen ist, dem Schaffot in Raapel, aber einem ruhmvollen Ende entgegen, ist der erste Habsburger nach Norden zurückgekehrt, einem ruhmlosen Anfang entgegen, und die Enttäuschung der Deutschen ist groß, als ihr neuer König das Reichsschwert nicht aufnimmt, das den Händen der Kaiser entfallen ist.

Nicht nach Sibirien zieht König Rudolf. Nach Osten, an die Donau lenkt der Habsburger seine Heerfahrt. Nicht die Reichsmacht erhebt in neuem Glanze; Habsburgs Hausmacht erwacht in dem dem Böhmenkönig abgewonnenen Herzogtum Oesterreich und Steiermark. Zum Namen des Reiches schreitet Rudolf über die Leiche des von seinen Rittern nach hartem Kampf meuchlings ermordeten König Ottokar zur Macht in Wien; habsburgischer Hausstaat werden die neuen Lande und mit König Rudolf beginnt die Reihe der Könige in Deutschland, die fürsten bleiben. Es ist kein Kampf für Deutschland, den Rudolf der „Bettelkönig“ gegen Ottokar den Reichen schlägt, der Schutzpatron deutscher Weisheit und deutscher Einwanderung in seinem Böhmen ist; es ist ein Kampf für Habsburg, der Böhmen verhängnisvoll von Deutschland trennt. Viel Volk säumt am vierzehnten Juli des Jahres zwölfhundertneunzig nach der Geburt Christi die alte Reichsstraße von Gernersheim nach Speyer, auf der König Rudolf vom alten Kaisergrab im Speyerer Dom reitet. „Wo mehr meiner Vorfahren sind, die auch Könige waren“ — aber kein Erneuerer alter, deutscher Kaisermacht hält hier seinen Einzug in seine Gruft und den Toten noch wird Dante, der Kaisertraue, in den harten Versen an seinen Sohn anlagend:

„Wie durstet Ihr, du und dein Vater dulden, Nur weil die Habsucht Euch dort jenseits festhielt, Daß Eures Reiches Gärten gar verwildret!“

Königsmord vor der Habsburg

Düster ragt in dem Winkel zwischen Maare und Reuß die Habsburg, die Habsburg, ein finstere, unwohnliches Gemäuer, von einem Habsburger auf dem Straßburger Bischofsstuhl kurz nach dem Jahre 1000 erbaut. Nicht die Stammliste der Habsburger, eine Grenzburg in ihrem Schwelger-Belst; nach dreihundert Jahren stummer Zeuge furchtbarer Vlutat im Geschlecht ihres Erbauers. Angefichts der Habsburg ermordet Johann von Habsburg, der fortan Johann Parricida heißen wird, König Albrecht von Habsburg, den Sohn Rudolfs, den zweiten Habsburger, der die deutsche Krone trägt. Rache des Schicksals; König Albrecht, dessen Leben ein Königsmord ein jähes Ende feht, hat seine Herrschaft mit einem Königsmord begonnen, als seine Mannen auf dem Schlachtfeld bei Worms den schwerverwundet zu Boden gekulenen Gegenkönig Adolf gemordet haben. König Albrecht war ein harter Herr und überall sind Feinde gegen diesen Habsburger aufgefunden. Oesterreichische Gede hatten ihn zu vergiften verurteilt und die Kerze haben ihn nur mit dem Verlust eines Auges retten können; deutsche Fürsten haben Johann den Dolch in die Hand gedrückt, der vergedens sein Erbe von seinem Onkel geheißt hat. Noch einmal hat er ihn zu Baden bestürmt, wo Albrecht Hof hielt. Als er wieder ein höfliches Nein erhält, drängt sich der Bitterkeit mit seinen Gefährten dem König an, der seiner Gattin entgegenreitet. Auf der Fährde über die Reuß fallen die Verschworenen über den König her und Johann führt den tödlichen Dolchstoß, der sein ganzes Geschlecht trifft.

Mit Albrecht sinkt das Haus Habsburg von der neu erreichten Höhe. Die Königin vergißt Schreden mit Schreden. Der seine Mörder

Mildes Urteil gegen Status-quo-Propagandisten

Saarbrücken, 18. Jan. (SB-Funk.) Vor dem Obersten Abstimmsgericht wurde heute gegen den Juden Paul Levy aus Saarlouis, einen dort sehr bekannten Drabztierherd des verflochtenen Status quo, verhandelt, in dessen Kraftwagen in der Nacht zum Abstimmsstage Sprengstoffe und Waffen gefunden worden waren. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn jedoch nur Strafanzzeige wegen unerlaubten Waffenbesitzes erstattet, da eine Untersuchung der beschlagnahmten Munition ergeben haben soll, daß sie nicht als unter bestimmten Bedingungen der Regierungskommission fallenden Sprengstoffe anzusehen sei. Paul Levy bestreitet nicht, im Besitze eines Messers und eines Schlagringes gewesen zu sein, suchte jedoch zu seiner Entschuldigung anzuführen, daß er stets bedroht worden wäre und die Waffen zu seiner Selbstverteidigung benötigt habe. Wenn es schon merkwürdig berühren mußte, daß der Luxemburger Staatsanwalt Hannes Strafantrag wegen unerlaubten Waffenbesitzes stellte, so wirkte es noch befremdlicher, daß er sich „weil sich aus politischen Gründen kein Verteidiger gefunden hat“, selbst zum Verteidiger aufwarf und ausführlich alle mildernden Umstände auseinandersetzte, die für eine nachsichtige Behandlung des Falles sprechen könnten. Er beantragte ein bis zwei Wochen Gefängnis.

Vom Richter wurde jedoch die sehr nahe liegende Frage aufgeworfen, warum der angeblich sich so bedroht fühlende Angeklagte aus-

gerechnet in der Wahlnacht im Saargebiet herumfahren mußte. Levy gab als Begründung hierzu an, daß er sich in Saarbrücken Ausreisepässe für seine Frau und seine Schwester habe besorgen müssen.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht das Urteil, das auf einen Monat Gefängnis lautete. In seiner Begründung hielt das Gericht es für unangebracht,

daß Levy ausgerechnet am Tage vor der Abstimmung, am 12. Januar, nicht nur im Saargebiet herumgefahren sei, sondern dabei auch noch Waffen mit sich führte.

Sie verschwinden lautlos

474 Saaremigranten in Frankreich eingetroffen
Paris, 18. Jan. Nach amtlichen Angaben von der französisch-saarländischen Grenze, die am Donnerstagsabend im französischen Innenministerium eintrafen, hatten bis Donnerstagsabend 8.00 Uhr 474 Emigranten die französische Grenze überschritten.

Die Pariser Presse muß Freitag früh zugeben, daß es nirgends zu ernstlichen Zwischenfällen gekommen ist.

Im Flugzeug über dem „Fliegerfriedhof“

Report, im Januar.

Wie bereits berichtet, hat die berühmteste amerikanische Pilotin Amelia Earhart, die man wegen ihrer Reiselust mit dem Obersten Lindbergh, „Lad Lindbergh“ nennt, entgegen dem Willen der Behörden einen Flug von Honolulu nach Kordamerica unternommen. Nach zahlreichen Abweicern mit unzureichenden Instrumenten und völlig unbedeutendem Nebel gelang es ihr tatsächlich, das Bestland zu erreichen.

Auf dem Flugplatz von Honolulu steht eine kleine einflügelige Maschine. Die Mechaniker sind damit beschäftigt, immer neue Gallonen Benzin in die Tanks zu füllen. „Lad Lindbergh“ raucht gelassen eine Zigarette und unterhält sich mit ihrem Gatten George Palmer-Putman: „Ich werde einen Probeflug unternehmen, mal sehen, wie der Motor arbeitet. Wenn ich in dreißig Minuten nicht wieder zurückgekommen bin, dann kannst du damit rechnen, daß ich nach San Franzisko fliege.“ Wenige Minuten später verschwindet das kleine Flugzeug am Horizont.

Die Direktoren des Flughafen von Honolulu beraten eifrig darüber, wie sie den beabsichtigten Flug der Amelia Earhart nach Amerika verhindern können. Nur wenigen Piloten gelang es bisher, diese gefährliche Strecke zu bewältigen. Man will nicht noch einmal gezwungen sein, eine so kostspielige Suchaktion durchzuführen, wie nach dem Flugzeug des unglücklichen Fliegers Charles Ulm, der zwischen Honolulu und Kordamerica, über dem „Fliegerfriedhof“ abstürzte. Aber während noch die Herren beraten, trifft schon die Nachricht ein, daß sich „Lad Lindbergh“ bereits auf dem Wege nach San Franzisko befindet.

Auf dem Flugplatz von Oassand hatte sich

eine ungeheure Menschenmenge versammelt. Man hat Radiobotschaften von der Amelia Earhart aufgefangen, aus denen hervorgeht, daß an Bord alles wohl sei, daß die Maschine in 3000 Meter Höhe fliege, kurz auf Oassand halte und nach etwa 15stündiger Flugzeit dort eintreffen werde. Die sechzehn Stunden sind vergangen, aber kein Motorengeräusch aus dem dichten Nebel zu vernehmen, der die ganze Küste einhüllt. Die Gesichter der Wartenden werden lang und länger. Man wagt es nicht auszusprechen, was man befürchtet. Wöglich aber kommt ein Mann aus der Radiostation gelaufen. In der Hand hält er ein Telegramm. „Lad Lindbergh“ muß jeden Augenblick kommen. Sie hat soeben einen Küstendampfer überflogen. Der Jubel über diese Freudenbotschaft hat sich noch nicht beruhigt, als auch schon im Nebel die kleine Maschine der Rekordfliegerin sichtbar wird und nach einer kurzen Schleife glatt landet. Die Abfertiger der Polizei werden von der jubelnden Menschenmenge übertrant, aber „Lad Lindbergh“ ist noch nicht zu sprechen. Sie sitzt in ihrer Kabine und pudert sich erst einmal ihr Gesicht.

„Ich habe mir nie Sorgen um mein Schicksal gemacht“, erklärt sie den Journalisten, als sie auf den Schultern im Triumphzug in die Fliegerantenne gebracht worden ist. Der Motor arbeitete vorzüglich und ich habe noch jetzt Betriebsstoff für mehrere Flugstunden in meinen Tanks. Vor der Küste geriet ich in dichtem Nebel, in dem ich mich dann auch prompt verirrt, da mein neuer Kompaß versagte. Ich mußte noch mal hinaus aufs offene Meer und mir von einem Dampfer meine Position sunken lassen. Aber dann war auch der „Fliegerfriedhof“ überflogen!“

Häufige Grippefälle... Die Grippe droht! Vor Ansteckung schützen. Panflavin-PASTILLEN

wird aufs Rad geklochten; die anderen bergen sich in ewiger Verbannung — nach einem Menschenalter bekenn im Württembergischen ein Schwelmeibit auf dem Sterbebett, einer der Ritter Parricidas zu sein — und in Waffenburichtungen enden die Besatzungen ihrer Burgen. Aber die Nacht Habsburgs ist gebrochen und auf Johann Parricida folgt „Wilhelm Tell“, folgt der Freiheitskampf der Schweizer Bergbauern gegen die habsburgischen Ritter, der sich in der Tell-Zage seinen Ruhm schafft. Die Geschichte kennt keinen Tell, keinen Gesler, keinen Kättschur und keinen Apfelschuß. Aber sie erkennt in dem Tell die Zagenkraft des freien, deutschen Bauern in seinem Kampf gegen die Adelsmacht und mit tiefem Sinn hat die Sage Albrecht den Harnen zum König Tells und Geslers werden lassen. Albrecht von Habsburg ist ein König der Gesler und ein König gegen die Tells gewesen. Einen Zwingers in Oesterreich und in der Schweiz hat der Dolch Parricidas getroffen, geschmiedet an der Härte des ermordeten Königs.

MANNHEIM

Unser Wahn, der Zeitungen

Als noch der Postmeister das Neugkeitsblatt herstellte . . .

Diese geschichtswürdige Misere, die nun schon Jahrhunderte dauert, fing damit an, daß etwa Mitte des 18. Jahrhunderts ein biederer Handwerkermeister, Besitzer einer der wenigen neuen Gutenbergischen Druckpressen, auf den nadelstichenden Gedanken verfiel, die Neuigkeiten aus aller Welt, die wöchentlich einmal durch die reisenden Boten der Fürsten und Handelsberren ins Städtchen kamen, zusammenzufassen, auf einen Bogen Papier zu drucken und zwecks Erhöhung seiner Einnahmen für ein paar Pfennige Nummer an neugierige Bürger zu verkaufen. Da das Kind doch auch einen Namen haben mußte, nannte er es „Neue Zeitung“. Das war ein schlichter und äußerlich sachlicher Titel, denn „Zeitung“ bedeutete im Sprachgebrauch von damals nichts weiter als Nachricht. Bedarf danach lag ja zweifellos vor. Draußen in der großen Welt geschahen die absonderlichsten Dinge. Neue Kontinente und Inseln wurden entdeckt, die Türken hielten immer noch nicht Ruhe, die spanische Majoheit stug sich mit dem Geocanten, eine Prinzessin von Parma zu freien, und in Augsburg war neulich ein Kind mit zwei Köpfen zur Welt gekommen. Der von seiner Obrigkeit in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht sehr knapp gehaltene Untertan verlangte mit Heißhunger nach detaillierten Berichten über seine Vorstellungswelt, und wenn es auch einmal nicht anderes war als etwa eine Jungfrau aus Nanking, in der ganze Welt fest gebaut haben ehe sie ausgesprochen wurden, es genügte doch um die Neugierde des Alltags etwas zu beladen, zumal man ja das Zeug nicht nur las, sondern auch ausgiebig befaßte.

den Arm und schritten zum Vertrieb auf dem Jahrmarkt oder in den Bierhäusern. Oder sie stiegen hier oder Aktuaris und dort dem Sekretarius je eine Nummer vor die Tür, trenn dem Liefervertrag für ein halbes Jahr, den diese Herren abschließen gerahmten, nachdem sich der Meister entschlossen hatte, fast wie bisher in unregelmäßigen Abständen nun in Zukunft wöchentlich einmal „Nova zu drucken“.

So ein Drucker oder ein Postmeister, der also neben seiner normalen Erwerbsarbeit als wöchentliches Saisongeschäft ein Neugkeitsblatt hervorbrachte, hatte natürlich nur ein äußerst mangelhaftes Bewußtsein dessen, was er tat. Er ahnte nicht im entferntesten, welsch solchschwere Entwicklung er begann, in dem er das „On dit“ des Städtchen auch lesbar machte. Hätte ihm einer gesagt, daß er durch diesen Schritt ins Ungewisse und alle, die ganze Journalistik von diesen Jahrhunderten, auf seine Kappe nehmen würde, er hätte den Betreffenden ausgelacht und seinem nächsten Blättchen die Meldung einverleibt, ein offensichtlich vom Teufel Besessener behaupte allen Ernstes usw.

Zimmerhin gab es auch schon in der paradiesischen Epoche der deutschen Zeitung kleine unleserliche Zierdrucken. Dann und wann ein lernes Wetterleuchten am Horizont der Zukunft. Im Jahre 1833 brennt z. B. die Stadt Schilda ab, was ja vorkommen kann. Die Straßburger „Neue Zeitung“ meidet das in aller Kalottät, und weil die Straßburger Spielbürger doch auch erfahren wollen, warum und wie, fügt der Zeitung aus Eigenem bei, der Teufel hätte Schilda angezündet. Eine plausible Erklärung, die damals jedem einleuchten mußte. Aber mit einem Mal erscheinen Gendarmen in der Werkstatt des Zeitungers und verbieten den Druck der Spätausgabe, die das Schildaer



In gemütlicher Runde

Ereignis in noch grelleren Farben und mit noch härterer Hervorhebung der Brandhistorie Luzifers darstellen sollte. Begründung: Der hohe Rat der Stadt Straßburg wolle im Interesse der Bürger mit dem Teufel nichts zu schaffen haben. Die Bezeichnung Satans, so war wohl die Erwägung des hohen Rats, würde diesen empfindlichen, in seiner Ehre leicht kränklichen hohen Herrn unter Umständen bewegen, auch Straßburg anzuzünden. Man muß von dieser Entscheidung wirklich sagen: Staatsmännischer Weitblick!

F. M. Reifferscheidt.

Karneval der „Fröhlich Pfalz“

„Humor in allen Lebenslagen, und in der Blütezeit des Humors, der Faschingszeit, erst recht!“

Auch in diesem Jahr werden die karnevalistischen Vereine demüht sein, ihren Mitbürgern den Volkskarneval so zu gestalten, daß jedes auf seine Kosten kommen kann.

Reichhaltig ist auch in diesem Jahre wieder das Programm das die „Fröhlich Pfalz“ bietet. Im „Friedrichspark“ ist als Eröffnung am 17. Januar ein „Winter Abend“ vorgesehen. Ganz wird abwechseln mit lustigen Darbietungen. Weiterhin ist den Mannheimern Gelegenheit geboten, den ersten Monat des neuen Jahres im Palast-Gala „Abendgold“ zu beschließen. Großartig wird die „Fröhlich Pfalz“ Karne und Lederbuch zur Karnevalsausrüstung stiften. Zwei Tage später trifft man sich wieder im „Universum“, wo ein karnevalistisches Raft-Film-Rabarett feigen und die Besucher erheitern wird. Es ist keineswegs nur das Abrollen eines Filmstreifens, das die Nacht ausfüllen soll. Um die Zuschauer gründlich durchzufunken, werden sich die Bühnenintendanten, die den Film glossieren, besondere Mühe geben.

Ein Wiederabend am 6. Februar, bei dem Sänger und Solisten auftreten, führt die Karnevalsgemeinde in der „Arde Koch“, der Stammkneipe, zusammen und danach wieder zu einem Faschingsstreifen in sämtlichen Räumen der „Liederhalle“ (R. 7. 40).

Zu einem Prinzen gehört notwendigerweise eine Prinzessin, wenn er nicht schwerwiegend werden soll. Dem Prinzen Karneval ergeht nicht besser. Daher wird, wie auch im vergangenen Jahre, die Prinzessin von der „Fröhlich Pfalz“ gewählt. Die

feierliche Proklamation der Prinzessin Karneval

findet am 17. Februar im Ribbelungensaal, anlässlich der „Großen Damen- und Herren-Gala-Sitzung“ statt. Was geboten wird, kann der besseren Wirkung wegen, heute noch nicht verraten werden. Dessen können aber die Mannheimer versichert sein: wo die Prinzessin Karneval dieß übrigens schon bestimmt ist, auf den Thron erhoben wird, geht's lustig zu.

Eine weitere Veranstaltung wird am 23. Februar im „Großen Saal der Hof“ abgehalten. Sedenheim, das sich gegen das Karneval bis dahin erfahrungsgemäß gut (?) gehalten hat, wird am 24. Februar daran glauben müssen. Die unwiderstehliche, immer steigende Karnevalsgarde nimmt mit Unterstützung des SS-Heiterstürmes, den Vorort ein. Nach der Erläuterung wird der Bürgermeister gelangen genommen und im Triumphzuge vor das Rathaus geschleift. Die feierliche Angelegenheit wird ihren Ausklang finden bei einer Damen-fremdenstimmung im „Schloßchen“, wo eine allgemeine Versöhnung in „röschlicher Runde bei belustigendem Trunke“ garantiert wird. Um

die Verbindung des karnevalistischen Vereins „Fröhlich Pfalz“ mit dem „Schifferverein“ aufrecht zu erhalten, veranstalten beide eine geminnbringende Fremdenstimmung am 27. Februar in der „Abendlust“.

Der zweite Tage im März bringt die Einstellung der Karneval und anschließende Einholung der Karnevalgarde der „Fröhlich Pfalz“, wosaus in allen „Kasernen“ humoristisches Treiben herrschen wird.

Zwei Tage später, am Rosenmontag, findet die Zubereitung des närrischen Prinzenpaars auf dem Friedrichsplatz statt, wo anschließend eine „Kasernen“ abgehalten wird. Gut wie Rosenmontagsnacht soll erreicht werden, daß die Polizeistunde überhaupt aufgehoben wird. In allen Lokalen, die den nötigen Platz zur Verfügung haben, soll getanzt werden, und eine Besamntarte wird es ermöglichen, sich die Rosenmontagsnacht so abwechslungsreich um die Ohren zu schlagen, wie es jedem gefällt.

Am Faschingsdienstag ist für den Nachmittags eine Kappenauffahrt vorgesehen, zu der eine Eiserrate aus Mannheims Umgebung eingeladen sind. Sie haben ihr Erscheinen und das ihrer Ministerien bereits zugesagt. Den Abschluß des Faschingsstreifens bildet dann der letzte Maskendall im „Kofengarten“, unter Obhut des Karnevalsausschusses. Das Programm kann sich sehen lassen!

Eine Doktoren-Statistik. Ueber alle möglichen Dinge werden heutzutage Statistiken geführt, über unsere Viehbestände, unsere Bevölkerungsbewegung, unsere wirtschaftliche Produktion usw., warum nicht auch über die Produktion von Doktoren bzw. Dissertationen. Die jährlichen Doktorpromotionen schwanken seit 1919 zwischen 2500 und 11500. Das untere Rekordjahr war 1919, während die Konjunktur in das Inflationsjahr 1923 fiel. Gegenwärtig ist die Zahl ziemlich konstant zwischen 7000 und 9000. Im Jahre 1933 z. B. haben 7523 Doktoren promoviert. Die Statistik hat festgestellt, daß jeder 400. Deutsche ein Doktor ist. In den Nachkriegsjahren bis einschließlich 1933 sind 106387 Doktoren kreiert worden, jährlich also im Durchschnitt 7000, während der Jahresdurchschnitt der Vorkriegszeit nur etwa 3000 war.

Das neue Wandbild / Vortrag im Freien Bund

Im Anschluß an die grundsätzlichen Ausführungen Professor Langsdorffs über die Aufgaben der bildenden Kunst im neuen Deutschland sprach Dr. H. Haager, Heidelberg, über die Kunst der Wandmalerei, die bei der Zuweisung konkreter Aufgaben des Staates an die Künstler mit an erster Stelle stehen wird. Der Vortragende hob zunächst hervor, daß nur eine bestimmte Kunst geeignet ist, Ausdruck der neuen Staatsidee zu sein und dem Gemeinschaftswesen zu dienen. An erster Stelle steht hier die Architektur, die von je führend den großen Kunstepochen voranging und bestimmend die einzelnen Stilrichtungen beeinflusste. Ihr am nächsten steht die Plastik, die ihre besondere Eignung als künstlerisches Gestaltungsmittel eines Gemeinschaftsgebildens schon in vielen guten Beispielen, im besonderen aber bei den mannigfachen Helmbildern bewiesen hat. Eine weitere wichtige Kunstform zur Verwirklichung der neuen Idee ist die Wandmalerei, der man angesichts ihrer großen Wirksamkeit und der Unmittelbarkeit, mit der sie zum Betrachter spricht, eine besondere Pflege angedeihen läßt. In ihr werden in Zukunft dem Künstler große Aufgaben gestellt werden. In großen, einer Gemeinschaft dienenden Bauten soll sie dem neuen Erleben und den großen, das Volk in seiner Gesamtheit bewegenden Dingen sichtbaren Ausdruck verleihen. Sie ist besonders geeignet, all das zu verwirklichen, was dem neuen, maßgebenden Kunstwillen entspricht. Zu ihrer Förderung stellte man bereits größere Summen bereit, und zahlreiche Staatsaufträge und Wettbewerbe sollen dem Künstler stets neuen Antrieb und neue Ideen geben.

Im folgenden gab der Vortragende eine kurze, zusammenfassende Geschichte der Wandmalerei. An Hand gut ausgewählter Lichtbilder zeigte er die Entwicklung von den ersten dekorativen Wandbelegungen frühchristlicher

Vasiken bis zu den modernen Fresken und Mosaiken der Gegenwart. Immer steht die Wandmalerei im Dienste eines Ganzen. Sie ist eine Kunstform, die an die Architektur gebunden ist, die sich der räumlichen Gliederung des Baues anpaßt, sie ausdehnt und, im Idealfalle, ihre Vollendung erbittet. Das mittelalterliche Wandbild ist zunächst ganz auf Bewegung eingestellt und lenkt den Blick des Betrachters auf den Mittelpunkt des Baues, während in der Renaissance das Räumliche, die Tiefenwirkung das Bild beherrscht. Im barocken Deckengemälde strebt die Malerei zu leichter Romantizität. Die Folgezeit drängt dann die Wandmalerei langsam in den Hintergrund, während das Tafelbild immer mehr die Kunst zu beherrschen beginnt.

Der erste, der die alte Kunstform der Wandmalerei wieder mit Erfolg ausgriff, war Alfred Rethel. Gegen seine Fresken im Rathaus zu München, die die Eigenschaft der Wandmalerei betonen, wirken die Werke Raulbachs (Treppenhaus des neuen Berliner Museums) bombastisch und beziehungslos theatralisch. Auch Wenig kam in seinen Wandbildern über eine gewisse Zustandsbeschreibung nicht hinaus. Einen nachhaltigeren Eindruck schuf Hans v. Marées, der das Glück hatte, einmal einen größeren Auftrag zu bekommen. Im Bibliotheksaal der Zoologischen Station in Neapel schuf er eine einfache Bildform, die in ihrem plastischen Charakter auf das Ganze hinweist. Obwohl er in seinem Schaffen zu einem neuen Begreifen der Fläche kam, zeigt sich doch auch bei ihm, daß die Willensanforderung eines einzelnen, ohne die Beteiligung einer größeren Gemeinschaft, nichts wirklich Großes schaffen kann.

Von einem ganz neuen Erleben und einer die besonderen Möglichkeiten der Wandmalerei erschaffenden Anschauung zeugen die Entwürfe

für die großen Aufträge des neuen Staates. Im Vordergrund stehen hier die Arbeiten für das Preisandschreiben der Deutschen Arbeitsfront zur Ausgestaltung der Häuser der Arbeit. Arbeit und Feierabend sind die Hauptthemen der Gestaltung, und es ist interessant, wie verschieden die einzelnen Künstler an die Ausarbeitung des aus dem Leben des Volkes gegriffenen Vorwurfs gehen. Ist auch vieles noch suchend und tastend und nicht ganz frei von Einflüssen der verschiedensten Art, so zeigt sich doch, angeregt durch die großen Aufträge des Staates, ein neues, lebendiges Schaffen der Künstler, das den großen, den deutschen Menschen der Gegenwart bewegenden Erlebnissen entspringt und damit engste Beziehung zur Allgemeinheit, zum Volke hat.

Juhny's „Blauer Vogel“

Auf Grund vieler Anfragen geben wir bezüglich des Gastspiels im Nationaltheater folgende Erklärung:

Da die Gesamthaltung des angeblich arischen Rabarett's „Der blaue Vogel“ dem nationalsozialistischen Kulturwollen widerspricht, müssen wir eine Besprechung des Gastspiels ablehnen. In Erinnerung an frühere Gastspiele dieses Rabarett's bedauern wir das erneute Auftreten.

Habsheim.

Wie wir den Film sehen

Capitol: „Shirlens großes Spiel“

Es ist tatsächlich ein „großes Spiel“, mit dem die kleine Schirley aufwartet. Erstauskunft, wie diese kleine Filmkünstlerin Geste und Mimit beherrscht und durch ihr kindlich-natürliches Spiel die Zuschauer bald rührt, bald erheitert und sich im Ku in die Herzen aller spielt. Sie steht natürlich im Mittelpunkt der Handlung. Man hat hierzu eine Kriminalgeschichte gewählt, in deren Verlauf sich so allerhand er-



Du! — Du!
Shirlen Temple in dem neuen Foxfilm „Shirlens großes Spiel“

Das

Vertraut, tech.en Ufer d dem gleichnam terisch angeleg pflügen Park, benannt ist ihr 57 Födlinge, 2 fünf Schulen unterrichtet. tina von D Anstalt in n Jungen werde gebildet, in den typischen werden darf a dem sich viele tätigen. Die ausgebildet, so ten und souf Ausführung d gemein bekann beste in der W treut, sie Bewe da auch auf p gelegt wird. und Lehrzeit f sich selbst über der sind die v die Gemeindef ten aufzubring in die Anstalt bald wie mögl

Das Schloß 1700 er Friedr 1799 wurde d zinnang bestud Schrift fändel. Ferdinand Wil Schloßheim. D in Albesheim Ertshelm und hatte den Char 1829 wurde die vollkommen zer

Wir können Schloß den Char Lage der pfalz und Karl Thgo dreiaehschöta, r men flankiert; Sommerle. N Massivität des ansgeföhrt G lich von der G über dem Schlo gebodene Wirtf haben in einem Verhältnis. V steier, im Halb Park ist durch während die L einen kleinen A

Als im Jah Eryoh der Her beim verstarb, f der dann 1868 anstalt verwend untergebracht w

Heute noch b sowohl im Korr Weiserhand, d binas bisher i

Der soagenum drens, in dem v fränkels in Ior des Troubadour andere Zeit. S und Singen der messen vermdae

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

W

Rh

Das Schloß in Ivesheim / Der Sitz der badischen Blindenanstalt

Verträumt, abseits des großen Verkehrs, am rechten Ufer des Neckars, liegt Ivesheim mit dem gleichnamigen Schloß. In diesem künstlerisch angelegten Park, mit seinem schön gepflegten Park, hat seit 1868 die Badische Blindenanstalt ihr Domizil. Hier werden 3. 31. 57 Jünglinge, 21 Mädchen und 36 Knaben, in fünf Schularuppen und einer Berufsschule unterrichtet. Die Anstalt steht unter der Leitung von Direktor Koch, der seit 1915 dieses Institut in musterhaftiger Weise leitet. Die Jungen werden vor allem handwerklich ausgebildet, in Korbflechterei, Wärrsternmacherei, den typischen Blindenberufen; nicht vergessen werden darf aber das Gebiet der Musik, auf dem sich viele Blinde mit gutem Erfolge betätigen. Die Mädchen werden in der Küche ausgebildet, sowie im Stricken, Maschinenstricken und sonstigen Handarbeiten. Die gute Ausführung der hergestellten Arbeiten ist allgemein bekannt. So werden die Jünglinge auf der Stelle in der Anstalt körperlich und feilsch betreut, sie bewegen sich sicher und sehr rüstig, da auch auf sportliche Betätigung großer Wert gelegt wird. Nach Zurücklegung ihrer Schul- und Lehrzeit sind die Jünglinge in der Lage, sich selbst ihren Unterhalt zu verdienen. Leider sind die Angehörigen der Blinden bzw. die Gemeinden oft nicht in der Lage, die Kosten aufzubringen, und suchen den Eintritt in die Anstalt hinauszuschieben und dann so bald wie möglich abzubrechen.

gentlich! Wohlgenut gehen sie ihrer Arbeit nach und lernen eifrig, um später ihren Unterhalt verdienen zu können, und so auch das ihre zum Aufbau unseres Vaterlandes beizutragen.

Aus einer alten, vergangenen Zeit schauen

in den Gängen des Schloßchens altergraue Ritterwappen und Anschriften herab auf ein neues Geschlecht, das seinen Mitmenschen, die das Licht der Sonne, die sie umgebende herrliche Natur, nicht zu schauen vermögen, diese Räume zur Verfügung stellte. K. S.



Das idyllisch gelegene Ivesheimer Schloß, ganz in der Nähe unserer Stadt

Das Schloßchen, ein Barockbau, wurde von Lothar Friedrich von Hundheim im Jahre 1700 erbaut, was uns eine über dem Haupteingang befindliche Steinplatte in lateinischer Schrift kundtut. In den Jahren um 1750 war Ferdinand Wilhelm von Hundheim Herr von Ivesheim. Das früher, im 17. Jahrhundert, in Ivesheim lebende Schloß der Herren von Erlsbach und der Landesherrn von Steinach hatte den Charakter einer Wasserburg, aber 1689 wurde dieser Bau von den Franzosen vollkommen zerstört.

Wir können heute an dem 1700 erbauten Schloß den charmanen Reiz feststellen, den die Laie der pfälzischen Kurfürsten Karl Philipp und Karl Theodor kennzeichnen. Der Bau ist dreigeschossig, rechteckig und von vier Ecktürmen flankiert; er zeigt eine strenge gewählte Symmetrie. Jeder Beschauer empfindet die Massivität des in rotem und gelbem Sandstein ausgeführten Gebäudes, dessen bester Eindruck sich von der Gartenseite aus bietet. Gegenüber dem Schloßheingang befindet sich das ausgedehnte Wirtschaftsgelände, Schloß und Park stehen in einem schönen, wohl abgemessenen Verhältnis. Vor dem Bau befindet sich ein freier, im Halbkreis verlaufener Platz. Der Park ist durch drei kleine Alleen geschnitten, während die Hauptallee in der Mitte durch einen kleinen Birkel unterbrochen ist.

Nach im Jahre 1855 der letzte männliche Sproß der Herren von Hundheim in Ivesheim verstarb, fiel das Anwesen an den Staat, der dann 1868 das Schloß für die Blindenanstalt verwendete, die vorher in Kreibitz untergebracht war.

Heute noch verraten die Stuckaturarbeiten sowohl im Korridor wie in den Zimmern eine Meisterhand, deren Namen festzustellen allerdings bisher noch nicht möglich war.

Der sagenumwobene Park dieses Schloßchens, in dem vor Jahrhunderten die Schloßfräulein in lauer Sommernacht den Säuglingen des Troubadours lauschen, sieht heute eine andere Zeit. Hier hören wir frohes Lachen und Singen der Kinder, die nicht voll zu ermessen vermögen, was ihnen fehlt: das Au-



Ferien vom Alltag

Schließlich muß auch die Kartette einmal zu ihrem Recht kommen. Man war ja das ganze Jahr hindurch vernünftig, wenn es auch manchmal recht schwer fiel. Also, am Mittwochabend ging es los in Ludwigshafen. Im Café Vaterland war Kapellenabend. Falschmählich dekoriert waren die Räume und unter Tanz und Fröhlichkeit konnte man sich hier für ein paar Stunden vergnügen. Den Sorgen und ähnelnden Dingen, die uns zu Hause zu quälen pflegten, war der Eintritt verboten. Dieser Kapellenabend war der Auftakt zu den Faschingsveranstaltungen in Ludwigshafen, denn mit dem Kopf fängt die Karre die Karre an.

Am Sonntag geht nun richtig los. Um 4 Uhr tritt die Prinzengarde vor dem Platzbau an und marschiert durch die Straßen. Um 7.11 beginnt die erste Sitzung der „Faschingsgasse“, die, wie alle diesjährigen Veranstaltungen unter dem Motto steht: „Von Joten froh die Kartette.“ Der erste Abend ist ganz froh ausgefallen. Es wird ein Faschingspiel steigen, an welchem 150 Personen mitwirken dabei soll ein Glanz und Pomp entwickelt werden, daß die

Adiner und Malzer grün werden vor Reib. Reib wird nicht betreten. Abwarten und hingehen.

Ludwigshafen Sitz der neuorganisierten Pfälzischen Verwaltungsakademie

Durch das Amt für Beamte, Gau Rheinpfalz, wurde die Neuorganisation der Pfälzischen Verwaltungsakademie durchgeführt. Entsprechend dem Vorschlag des Gauwarts des Reichsbundes der Beamten wurde als Studien- und Verwaltungsleiter der Pfälzischen Verwaltungsakademie mit dem Sitz in Ludwigshafen a. Rh. der ordentliche Universitätsprofessor Dr. Schuster, Direktor des Seminars für Volkswirtschaftslehre und Statistiker an der Universität Heidelberg ernannt. Die Akademie steht unter dem Schutz eines Ehrenausschusses, dem hervorragende Männer der öffentlichen Verwaltung angehören. Dem Leiter der Verwaltungsakademie steht ein Beirat zur Seite, der ihn in der Leitung der Akademie berät und unterstützt.

Das Amt für Beamte, die Leitung der Pfälzischen Verwaltungsakademie, wird mit Unterstützung der Behördenleiter den Studienbetrieb im Januar 1935 durch Abhaltung einer staatspolitischen Sondervorlesungsreihe aufnehmen. Die Vortragsreihe soll in den politischen Ideenkreis einfließen, aus dem heraus nach dem Sieg der nationalen Revolution die Gestaltung unseres Volks- und Staatslebens erfolgt. Recht, Wirtschafts- und Kulturpolitik des neuen Staates sollen in ihren Grundzügen entwickelt werden.

Beteranen der Arbeit werden geehrt.

Beteranen der Arbeit, Leute, die fünfundsiebzig, dreißig und oft bis zu vierzig Jahren im gleichen Betriebe standen, die am Schraubstock, an der Maschine, im Büro unermüdet ihre Pflichten taten, sie machen nicht viel von sich reden, und sind doch der Kerntrupp der deutschen Arbeiterschaft, sind in ihrer musterhaften Pflichterfüllung namenlose Helden. Es ist am Platze, daß die neue Zeit sie ehrt. Nahezu 1000 dieser Jubilare waren es, die sich im Vereinshaus der IG einfinden, Männer, die von Kindheit auf mit der IG erwachsen sind und in guten und schlechten Tagen zu ihrem Betriebe standen. Die IG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete zu ihren Ehren eine nette Feier, bei welcher das NSBO-Orchester des Betriebes sowie namhafte Künstler des Mannheimer Nationaltheaters mitwirkten. Die Eingangsworte sprach Dr. Kahner und verband damit eine Ehrung der sechs Männer, die im vergangenen Jahre das Opfer ihrer Pflichterfüllung wurden. Kommerzienrat Gauß, der Führer des Betriebes, überbrachte die Grüße der Betriebsleitung und betonte, daß auch die scheinbar unbedeutendste Arbeit Dienst am Ganzen sei. Er wies darauf hin, daß mit der Dauer der Betriebszugehörigkeit die Verbundenheit mit dem Werke wächst und sich vertieft. Schließlich zeichnete Dr. Sozialländer-Tejmer noch ein Bild von der beispiellosen Entwicklung der Bad. Anilin- und Soda-Fabrik, die seit 1925 dem IG-Konzern angehört. Der zweite Teil des Programms war der Unterhaltung gewidmet.

Einbrecherbande am Werk

In der Nacht auf Mittwoch drangen bis jetzt noch unbekannt Täter in der Gartenstadt in die Wohnung eines verheirateten Kaufmanns ein und entwendeten aus einem unverschlossenen Schreibtisch eine Geldkassette mit RM 66.80 Inhalt, außerdem noch verschiedene kleinere Geldbeträge, eine Herrenuhr und eine Silberne Halskette. Die Kassette wurde später in erbrochenem Zustande auf dem Felde gefunden. Ferner wurde in gleicher Nacht vermutlich von den gleichen Tätern in die Wohnung des verheirateten Pensionisten in der Gartenstadt eingebrochen und aus einem unverschlossenen Küchenschrank ein braunleberner Geldbeutel mit RM 18.- Inhalt und ein weiterer Geldbeutel mit RM 5.- Inhalt gestohlen. Ferner nahmen die Täter auch hier eine Herrenuhr, sowie eine frei auf dem Tische liegende Herrenarmbanduhr mit Lederriemen mit.

Außer den angeführten Einbruchdiebstählen wurde noch an einer ganzen Anzahl von Häusern Einbruchversuche unternommen. Die Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Neu eröffnet

Neu eröffnet

Ständige Ausstellung für
DKW- und Horch-Automobile

O 4.1 Kunststraße O 4.1

Rheinische Automobil-Ges. m. b. H. Mannheim Jungbuschstraße 40

Hafen - Garage, 7m Verkehrsplatz

Baden

England anerkennt deutsche Kulturarbeit

Heidelberg, 18. Jan. Englands große Zeitung "Daily Mail", die in einer täglichen Auflage von fast zwei Millionen erscheint, beschäftigt sich kürzlich mit den Ferienkursen für Ausländer, die von der Heidelberger Universität wie alljährlich im kommenden Sommer veranstaltet werden. Ausführend wird das ganze Programm besprochen und besonders die Neu-Einrichtungen gewürdigt. Das zum ersten Male ein Kurs ganz in englischer Sprache abgehalten wird. Es heißt dann am Schluß: "Die Heidelberger Universität, die in der ganzen Welt bekannt und in dauerndem Kontakt mit fremden Universitäten und Studenten ist, zeigt ihre traditionelle Gastfreundschaft durch ihr neues Programm. Sie hat einen Schritt vorwärts unternommen, indem sie allen Fremden in einer sehr konkreten Form das bietet, was sie lernen wollen, wenn sie Deutschland besuchen."

Deutsche Arzneytage 1935

Karlsruhe, 18. Jan. Nr. 2 des Gesetz- und Verordnungsblattes enthält eine Verordnung des Reichsministers des Innern zur Deutschen Arzneytage 1935, die mit Wirkung vom 1. Januar 1935 in Kraft getreten ist. Die Verordnung enthält die Bestimmungen über den Abfahrlag. Die Preise der Deutschen Arzneytage gelten in Verbindung mit dem Nachschlag auch weiterhin als Höchstpreise nach § 376 Abs. 2 der W.D.

Todessturz in der Scheune

Großröhrsdorf, 18. Jan. Der Landwirt und Steinsetzer Rupert Bach wollte vom Gebärd der Scheune ein Pferd abwerfen und fiel dabei herunter. Eine vorübergehende Frau wurde durch das Einstürzen des Baumstammes auf den Kopf aufmerksam und verstand, die Angehörigen. Bach mußte sofort in das Krankenhaus nach Würzburg verbracht werden, wo er verstarb.

Badens Tierärzte geben für das RWH

Karlsruhe, 18. Jan. Auch die badischen Tierärzte haben sich am Winterhilfswerk beteiligt und durch ihre geistliche Ständevertretung, die badische Tierärztkammer, an das Winterhilfswerk in Berlin den Betrag von 1845 RM überwiesen.

Verminderter Schweinebestand in Baden

Karlsruhe, 18. Jan. Nach der Schweinezählung vom 5. Dezember 1934 hat sich in Baden der Schweinebestand auf 561 236 gegen 587 791 am 4. September 1934 vermindert. Gegenüber dem 5. Dezember 1933 ist eine kleine Vermehrung eingetreten (damals waren es 559 783).

Ein drittes Todesopfer der Explosion

Freiburg i. Br., 18. Jan. Das Explosionsunglück in der Rhodolafeta hat nun noch ein drittes Todesopfer gefordert. Der Arbeiter Eugen Bürklin aus Freiburg ist seinen schweren Brandwunden ebenfalls erlegen.

Unverbehrlicher Heiratschwinder

Borsdorf, 18. Jan. Ein unverbehrlicher Heiratschwinder, der schon viermal Jahre im Zuchthaus saß, fand erneut vor der Großen Strafkammer. Es ist der 38-jährige ledige Alfred Traub von hier, der in einigen Fällen wiederum Heiratsfälschungen um ihre Ersparnisse prellte. Der Gauner erhielt drei Jahre Zuchthaus, 300 RM Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherheitsverwahrung ausgesprochen.

Vom Deutschen Sprachverein

Borsdorf, 18. Jan. Der Vorstand des Deutschen Sprachvereins hat Borsdorf zum Borort des neugegründeten Landesverbandes Baden-Pfalz bestimmt und an dessen Spitze den Professor Dr. Fritz Köppler berufen.

Im weißen Mantel durchs weiße Revier

Jagd-kizze von Wilhelm Hochgreve

Reich das Feld und weiß der Wald! Da gibt's dankbare Arbeit für den Jäger, der jetzt mehr denn je Gelegenheit hat, zu beweisen, daß er sich so nennen darf. Bisher hat er seine Wälder, vielseitig seine Tätigkeiten. Hüttern des Waldes und Schaffung von Laufbahnen, Wachen und Spüren auf verdächtige "Gesänge" und auf Not in den Wäldern sind in der Schneezzeit besonders dringliche Gebote. Dazu das Pflügen auf Schlingen nicht nur im Walde, mehr noch in den Hecken und Zäunen der Gärten, wo das Treiben der verderblichen Wildbiede ist schmerzhaft barmlos arbeitenden Wildbiede die meisten Opfer unter dem Nebelwied zu fordern pflegt. Und dann am Tage und in den gefährlichen, aber für den Widmann und Jäger auch wieder wertvollen mondhellsten Schneenächten von aus Raubwild und Raubzeug im weißen Mantel mit Drilling, Hasenquäke und Mauspfiffchen! Der Wachen am Boden haltende Schnee hat die Mänscher zugegeben, so daß den Metreden im Wald und Feld ihr Hauptkapit knapp wird. Fallwild gibt's noch nicht, und somit heißt Schmalhand der Rückenmeister für die Fische, denen der Tisch erst wieder besser, zeitweilig sogar sehr gut gedeckt ist, wenn der Schnee höher liegt und härziger wird. Zur Zeit aber haben sie nichts zu lachen, und wenn ihr Walz jetzt nicht am dichten im Laar wäre, läge man ihnen an, daß sie fasten müssen. Vor Hunger sind sie am besten Tage auf den Käufen und laugern in Wald und Feld herum.



Ausbau eines Miniaturdorfes in den Ausstellungshallen am Berliner Kaiserdam, in denen jetzt eifrig für die Herrichtung der großen Landwirtschaftsschau gearbeitet wird.

Von der Badischen Landesfiedlung

Der Verwaltungsrat gebildet

Karlsruhe, 18. Jan. (Eig. Meld.) Bekanntlich wurde im vergangenen Spätsommer die Badische Landesfiedlung, eine Anstalt des öffentlichen Rechts als gemeinnütziges Fiedlungsunternehmen gegründet. Ihr fällt die heute im Vordergrund stehende Aufgabe zu, die landwirtschaftliche Fiedlung, insbesondere die Bildung neuer Bauern, voranzutreiben und durchzuführen. Den Vorsitz führt Ministerpräsident Köhler, Mitglieder sind das Land Baden, die Kreise, die Landeswohnungsämter und die Bezirkswohnungsverbände Bruchsal und Karlsruhe. Die Einlagen betragen insgesamt 235 500 Mark, wovon 200 000 Mark auf das Land Baden entfallen.

Ministerpräsident Köhler hat kürzlich den Verwaltungsrat der Anstalt gebildet. Er setzt sich zusammen aus dem Finanz- und Wirtschaftsminister Köhler, seinem Stellvertreter, Kreisvorsitzender Schmidt (Breiten), einem Vertreter der Bezirkswohnungsverbände, sechs weiteren Mitgliedern des Finanz- und Wirtschaftsministeriums, dem Landesbauernführer, dem Landesobmann, je einem Vertreter der Hauptabteilungen 1, 2 und 3, der Landesbauernschaft Baden. Die Mitglieder des Verwaltungsrates üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus.

Das Armeemuseum wird ausgebaut

Karlsruhe schafft vorbildlichen Kulturplatz

Der Reichsstatthalter beichtigt die Marsallgebäude

Karlsruhe, 18. Jan. (Eig. Bericht.) Wie wir kürzlich mitteilen konnten, wird der Ausbau des südlichen Marsallgebäudes am Schlossplatz zum Weltkriegsmuseum demnächst begonnen. Reichsstatthalter Robert Wagner ließ sich dieser Tage über die weitere Ausgestaltung des Armeemuseums eingehend berichten. Zu der Besprechung, die in dem jetzt in Angriff zu nehmenden Marsallgebäude stattfand, hatten sich die Minister Köhler und Dr. Wacker, der Leiter des Armeemuseums, Dr. Dr. Martin, der fachwissenschaftliche Mitarbeiter am Armeemuseum, Oberst a. D. Planckenhorn, der Leiter der Bauabteilung des Wirtschaftsministeriums, Oberbaurat Wielandt, Regierungsbaurat Koch, in dessen Händen die Bauausführung liegt, der Direktor des Landesmuseums, Professor Dr. Rott und Ministerialrat Professor Dr. Afal, eingefunden.

Nachdem die Theaterklassen, die hier jahrelang lagerten, ausgeräumt sind, läßt sich richtig erkennen, daß der Raum in seiner schönen räumlichen Gliederung und gleichmäßigen Beleuchtung für seine künftige Bestimmung geradezu wie geschaffen erscheint. Oberbaurat Wielandt erläuterte die bauliche, Dr. Martin die museale Seite der Ausstattung. Die letztere mittelste, kann von dem früher schon für das Armeemuseum eingegangenen Material manches übernommen werden. Es ist aber noch viel, vor allem Waffen aller Art, zu beschaffen. Viele der alten Soldaten, die beim Besuch des Armeemuseums voll Stolz auf die Taten ihrer Väter blickten, haben den Wunsch ausgesprochen, den Weltkrieg, an dem sie selber teilgenommen haben, an irgend einem kleinen Frontabschnitt scheidend, und von dem sie unter der Lupe des persönlichen Erlebens nicht Abstand und Ueberflucht zu gewinnen vermochten, in einer umfassenden Schau in den wesentlichen Jügen dargestellt zu sehen. Sie werden daher alle gern bereit sein, ihr Teil zum Ausbau des Weltkriegsmuseums beizutragen. Außer Brustplakette und den verschiedenen Truppenteile, besonders der selteneren, der technischen und Spezialtruppen werden für die wissenschaftliche Bearbeitung interessante Karten, Bildmaterial, Fotografien, Zeichnungen und dergleichen gesucht.

Nach einer Besichtigung des seit der Eröffnung in diesem Sommer um wertvolle Stücke bereicherten ersten Teils des Museums, entwickelte Dr. Martin dem Reichsstatthalter die Pläne für die großzügige Ausgestaltung der ganzen Anlage. Auf dem, durch eine Mauer begrenzten halbrunden Platz hinter der als Ehrenhalle für die Fahnen einzurichtenden Reitbahn soll ein Ehrenbau entstehen. Die Gebäude, die in die Anlage einbezogen werden, vereinigen sich in ihrer edlen schlichten Formgebung zu einem Gesamtkomplex von vollendet architektonischer Wirkung. So wird das Landesmuseum in dem Haupt-

gebäude des früheren Großherzoglichen Schlosses mit dem Staatstheater und der Kunsthalle als Stätten der Kunst auf der einen und dem Armeemuseum als Pflegestätte soldatischer Ueberlieferung einen Kulturplatz bilden, wie ihn kaum eine deutsche Stadt aufzuweisen hat.

Soziale Tat

Barth, 18. Jan. Den Abkündigungsfieg im Saargebiet nahm die Brauerei Reiter zum Anlaß, jedem einzelnen Arbeiter und Angestellten ein Sparonto mit einer Einlage von 20 RM anzulegen.

100 Freiquartiere für Saarländer

Heberlingen, 18. Jan. Im Kreis Heberlingen sind insgesamt 100 Freiquartiere auf je acht Tage für Volksgenossen von der Saar zur Verfügung gestellt worden.

Nachbargebiete

Der größte Schuh der Welt - Er wiegt 276 Pfund

Birmasens, 18. Jan. Ab heute wird in einem hiesigen Restaurant der größte Schuh der Welt - eine Opante - zu sehen sein, den ein gewisser Christian Schäfer aus Kleinleinhäusen in einhalb Fußten gefertigt hat. Der Riesenschuh mißt in der Länge 2,65 Meter, in der Höhe 1,30 Meter und ist 65 Zentimeter breit. Er hat das respectable Gewicht von 276 Pfund. Der Leisten, der in dem Schuh steckt, wiegt fast acht Zentner.

Von der Universität Würzburg

Würzburg, 18. Jan. Dem Privatdozenten für mittlere und neuere Kunstgeschichte an der Universität Würzburg, Dr. Clemens Schenk, wurde für die Dauer seines Wirkens im bayerischen Hochschuldienst die Amtsbezeichnung eines außerordentlichen Professors verliehen.

Ein giftiges Abmagerungsmittel - Opfer der Schlachttropfen. In Amerika hat neuerdings Dinitrophenol als Abmagerungsmittel in der Bevölkerung rasch eine gewisse Verbreitung gefunden, da sich damit eine Verminderung des Körpergewichts ohne Diät erzwingen läßt. Die Giftigkeit dieses Stoffes ist aus den Erfahrungen in Munitionsfabriken bereits bekannt. Da nicht ausgeschlossen ist, daß auch in Deutschland Abmagerungsmittel mit Dinitrophenol oder entsprechenden Dinitrokörpern - mit oder ohne Kennzeichnung - der Bevölkerung angeboten werden, weist das Reichsgesundheitsamt nachdrücklich auf die Gefahren hin, die damit verknüpft sein können. In Amerika sind bereits Todesfälle und schwere Erkrankungen vorgekommen. Solche Zubereitungen sollen daher, wenn überhaupt, nur unter dauernder Ueberwachung in Krankenhäusern versuchsweise in vorläufiger Dosierung angewendet werden.

Vögel im Winter

Mein Baden ist wieder aufgemacht für all meine Vögel, die lieben. Und wie ich's im stillen gehofft und gedacht: Reiner ist ferne geblieben.

Zwei Spatzen machten den Anfang heut früh und zankten erregt um ihr Essen. Dann kamen die Finken so einzeln an - Sie hatten es auch nicht vergessen, Daß vor dem Fenster am großen Berg Vom Herbst an bereit steht der Körnerberg, Mit Broden vermischt von Butter und Schmalz! Ha - denkt Frau Reife mit langem Hals, Dies finde ich außerordentlich lieb, Schmeckt mir vorzüglich, danke schön - piep! Wird's fälter, so gibt es noch mehr Genüß; Dann schaut ein Weidenkorn Haselnüsse Und eine Walnüsse voll voll Butter. Als ganz besonders wärmendes Futter, Gewiegt vom Winde so hin und her; Morgens ist's voll - abends ist's leer. Sie hängen an Schale und Reiz und piken, Nürchen sich gar nicht vor meinen Blicken; Ich heb' ganz still und denke: "Wie lieb!" Und draußen zwischert es: "Danke schön - piep!" J. D.

Walde ein Mittelgroßer weißer Fög. Ich brülle ihn an, um ihn zum Stehen zu bringen. Ich will auf das weiße Ziel einen sicheren Schuh abgeben können. Aber das Ziel kennt kein Fäulen und heißt auf der Spur des Hasen weiter, verschwindet im diesseitigen Wesende. Ich laufe hundert Meter vor, feige auf den Hochsitz und quäle. Da kommt von drüben ein großer schwarzer Käter geradewegs auf meinen Stand zu. Er hat offenbar dem anderen nicht folgen können und meint jetzt, daß der den Hasen beim Widel hat. Die Junge hängt ihm vor Kopf und Hunger aus dem Hange. Als auf vierzig Schritt lasse ich ihn heran, da hat der Gauner meine Bewegung wahrgenommen, aber der linke Schrotlauf jagt ihm ein paar Duzend Bleiförner in den Häublerleib. Zwar die Fische sind mir nicht so viel wert wie diese Degerbeute die mich um so mehr freut, als ich den Gauner und nun auch seinen Spießgesellen wieder erkenne. Mehrere Fische und auch ein Altrich hängen an ihrer Schulblise. Dieser Schwarze sah mal dem Ausseher in einem Fuchseln, konnte sich aber herauschleudern, bevor der Mann auf Schuhweite heran war. Vielleicht lahm er deshalb, so daß er auch heute zurückbleibt.

Wenn ich nun noch den Anführer besäme! Da die Füge ihn über den Berg geführt hat, wird er von dem Schuh kaum etwas gehört haben. Ich quäle, wie es ein verendender Lampe nicht besser kann. Ich warte und warte. Eine Viertelstunde vergeht und noch eine. Krähen stehen quaternd zu Holz, lärmern um die Schlafplätze. Busfarde rudern durch das Grau des dämmernden Abends auf ihre Schlafbäume zu, ein Sperber fliegt an der langen Wiesenbede dahin, um noch einen Vogel aufzulockern und zur Nachkost zu greifen. Mit dem Licht ist's bald aus. Ich lege noch einmal die Schalmel

an die Lippen. Aber da sehe ich bevor der erste Ton heraus fliegt, einen harten Fuchs in einer Furche herankommen. Für den Wächterschuh ist's zu weit, also muß das Tier auf Schrot schußweite heran. Wenn man einen Fuchs so nahe hat, daß er das Mauspfiffchen vernimmt, wendet man dieses vortrefflichste an als die Hasenquäke, die den Hasen aus weiterer Entfernung heranziehen soll. Der Mauspfiff ist den Rotfüßeln doch noch gefährlicher und unauffälliger als die Frage des Hasen, mag sie auch immer, in naturwahrer Nachahmung, ihre Reuherde fliehn. Stitt-stitt, Stitt-stitt, Stitt-stitt lockt das Weiden, aber die Fänge durchdringen nicht den Wind. Ich mache mit blosem Munde kräftig Stitt-stitt. Er veruadert's, ruht und faukt zwanzig Meter heran. Reht mäufele ich mit den Lippen. Teils springend, teils schnürend kommt er mir näher und näher. Da ämt er den schwarzen Käter, steht und wird immer höher. Was ist das nur? Wind bekommt er ja nicht. Fünzig Schritt sind ficher noch zwischen ihm und mir, aber der linke Lauf mit der starken Wirtgebohrung muß es schaffen! Rums! Ab geht der Fuchs, auch der zweite Schuh baunt ihn nicht auf den Platz. Ich verfolge ihn mit dem Glase, sehe aber noch, daß er langsamer wird, dann nichts mehr. Ich lege vom Hochsitz herunter und will mir den Anblick betrachten, da sehe ich ihn hinter einer Scholle verenden liegen, den stärksten, den ich seit langem erlebte. Fast handlang ist die schneeweiße Blume, der dicken Lunte wundervolle Quäke. Den Fuchs am Ruckack, siehe ich den Wilddrüber auf einen freien Platz unter einem Hochsitz, wo ich ihn mit Knüppeln und Reisa verbernde. So merkt "Fener" was davon. Die Fische werden den letzten Braten schon wittern. Blicke erbeute ich an dieser Sitzung beim nächsten Mond noch einmal oder mehr der roten Reiterbeute. Tann ist der schwarze Saian wenigstens etwas wert gewesen.

N.-B.-Sport

Das Spiel vor 60 000 Rund um Deutschland—Schweiz

Der Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Schweiz hat — wir können es schon verschiedentlich melden — in und außerhalb Württembergs einen ungeheuren Widerhall gefunden. Annähernd 60 000 Zuschauer werden sich am 27. Januar in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn einfinden. Das sind die Glücklichen, die eine Eintrittskarte rechtzeitig bestellt und erhalten haben — viele Tausende von Fußballfreunden, die sich diesen Großkampf auch gerne ansehen hätten, müssen zu Hause bleiben. Aber sie werden doch das Länderspiel miterleben können, denn die

Rundfunkübertragung

ist jetzt gesichert. Die Schweizerischen Sender übernehmen das ganze Spiel, der Reichssender Stuttgart (Sprecher Dr. Laven) überträgt die zweite Halbzeit. Vielleicht werden auch noch andere Sender eine Übertragung vornehmen.

War schon die Unterbringung der rund 60 000 Zuschauer für die Veranstalter ein Problem (das aber glücklicherweise gelöst ist), da ja die Kampfbahn normalerweise nur 50 000 Zuschauer faßt, so dürfte es auch keine Kleinigkeit sein,

die Beförderung der Massen

zum und vom Stadion Platz und reibungslos zu gestalten. In einer besonderen Sitzung hat man sich mit dieser Frage befaßt und alles genau festgelegt. Skizzen, aus denen die Anfahrt zur Kampfbahn ersichtlich ist, erscheinen sowohl im offiziellen Programm, als auch in den Tages- und Nachzeitungen. Weiterhin werden in der Stadt Schilder aufgestellt, die auf die Zufahrtsweg hinweisen. Parkplätze für Automobile und sonstige Fahrzeuge befinden sich auf dem Rasen beim VfB-Platz und auf dem Gelände östlich der Adolf-Hitler-Kampfbahn, sowie bei den Daimler-Schuppen. Die Anfahrten zu diesen Parkplätzen sind genau festgelegt. Die Anfahrt direkt zur Kampf-

bahn ist nur den besonders kennlich gemachten Fahrzeugen gestattet. Daneben wird selbstverständlich auch der Straßenbahnverkehr riesige Ausmaße annehmen.

Platzöffnung um 10 Uhr

Die Kampfbahn wird bereits morgens um

Meisterschaftsspiele der süddeutschen Gauliga

Wir hatten im Süden schon lange nicht mehr so ein umfangreiches Meisterschaftsprogramm wie am kommenden Sonntag. Aber das ist tatsächlich nur eine Ausnahme, denn am 27. Januar und am 3. Februar bedingen die Länderspiele gegen die Schweiz bzw. das Rheinländer Bundespolstreifen zwischen Baden und Württemberg erneut Einsparungen. Mit Ausnahme des 1. SV Ulm stehen am Sonntag alle Spitzenreiter und aussichtsreichen Meisterschaftsanwärter im Kampf. Im Gau Südwürttemberg beansprucht das Zusammentreffen der beiden Spitzenreiter Wormatia und Phönix das Hauptinteresse, dessen Ausgang recht ungewiss erscheint. Die beiden mainischen Vereine Kickers und Eintracht werden sich voraussichtlich weiter in den Vordergrund schieben. Im Württemberg ist die Tabellenführung des diesmal spielfreien SV Ulm nicht gefährdet, denn der an zweiter Stelle liegende VfB Stuttgart hat drei Punkte Vorsprung. Da auch die Stuttgarter Kickers spielfrei sind, wird sich in der Spitzengruppe nicht viel verändern. Der Gau Bayern endlich wartet mit der wichtigsten Begegnung Wacker München — Spielvereinigung Fürth auf. Die Fürther haben einen so großen Vorsprung, daß ihnen auch der ein oder andere Punktverlust ernstlich nichts anhaben kann, immerhin wird man in Fürth bestrebt sein, die Meisterschaft so schnell wie möglich unter Dach und Fach zu bringen. Interessant wird auch das Treffen zwischen 1. FC Nürnberg und Bayern München werden, dessen Ausgang auch recht ungewiss erscheint. Und die Kämpfe der Mannschaften, die vom Abstieg bedroht sind, dürfen auch nicht vergessen werden.

Gau Südwest

Wormatia Worms — Phönix Ludwigshafen
1. FC Kaiserslautern — FSV Frankfurt

400 Nennungen zur Schwarzwald-Skimeisterschaft

Die Schwarzwald-Skimeisterschaften, die am 19. und 20. Januar in Schonach durchgeführt werden, haben ein ausgezeichnetes Nennungsresultat erhalten. Rund 160 Käufer und Läuferinnen haben insgesamt mehr als 400 Meldungen abgegeben, wobei Lang- und Abfahrtslauf die am stärksten besetzten Wettbewerbe sind. Die Kombination werden 30, die Damenläufe an 25 Konkurrenten teilnehmen.

Aus Baden ist natürlich alles da, was irgend zur ersten Klasse gehört. Angeführt vom neuen Schwabenermeister Morath (Freiburg) werden Prombacher (Freiburg), Robert Buchs (Saal), Vedert (Neustadt), Burgbacher (St. Georgen) u. a. m. im Zusammengesetzten Lauf um den Titel Schwarzwaldmeister 1935 kämpfen. Der Württemberger Otto Wirth (Baiersbrunn) wird jedoch diesen Titel, den er im vergangenen Jahr erringen konnte, nicht kampflös abgeben. Er kommt mit drei weiteren Württembergern, Altmeyer Wilhelm Braun (Baiersbrunn), Graf und Breunling (Freudenstadt). Morath wird es also keineswegs leicht haben, seinen kürzlichen Freudenstadter Sieg zu wiederholen, zumal die Weltklasse weitere Namen von Manag umfaßt. Pöschler (Wahl), Max Rast (Marsbrunne), Fritz Bold (Offenburg), Leonhard Baaner (Freiburg), Heinz Cronz (Freiburg), der Bruder von Christel Cronz, Harro Vera (Freiburg), Baumann und Winterhalter (Freiburg), der 10-Kilometer-Sieger des vergangenen Jahres, Schweizer (Schauinsland), F. Straub (Friedenweiler), D. Büche (Saal), B. Venth (Saal), A. Hermann und D. Schuler (Neustadt), E. Kaller, O. Hättich (St. Maria), E. Scherer II, A. Scherer (Schonach), Rehrenbach (Schonwald), R. Rüdle, Böhmer, Oberfell, Kapp, Jäger (St. Georgen), Fr. Schleich, Dr. Stamm (Billingen), B. Walter (Donauschingen), Noninger (Freiburg), D. Künneke (B. Baden), O. Bösch (Pforzheim) und andere mehr werden sich mit mehr oder weniger guten Aussichten um den Sieg bemühen.

Ein Teil der Wettbewerbsteilnehmer befindet sich bereits in Schonach: A. Morath beispielsweise hat auf der umgebauten Lanzenwäldschanze im Trainingsweien von 42 Meter geübt.

IV. Akademische Weltwinterspiele

Die IV. Akademischen Weltwinterspiele vom 4. bis 10. Februar in St. Moritz haben mit einer Beteiligung von 15 Nationen alle Teilnehmerziffern der früheren Veranstaltungen dieser Art bei weitem überboten. Weber Cortina d'Ampezzo 1928, Davos 1930, nach Bardonecchia 1933 haben eine solche Zahl von Nationen am Start vereint. Außer Holland und Lettland nehmen alle Nationen teil. Im Eislunlauf steht der Start der Franzosen, Oesterreicher, Ungarn, Tschechen und Schweizer fest. Für das Schnelllaufen gaben Polen, Frankreich, Holland, Lettland, Oesterreich, die Tsche-

40 Uhr ihre Tore öffnen, was besonders für die Zielplatzbesucher wichtig ist. Sie werden — um keine Langeweile aufkommen zu lassen — vom Innenraum aus vorzüglich unterhalten, durch Fußballspiele und sonstige Darbietungen. Ab 13 Uhr konzertiert eine Reichswehrkapelle und auch von Schweizerischer Seite gibt es musikalische Darbietungen. Als Vorspiele sind vorgesehen: Zugend VfB Stuttgart — SV Feuerbach und Jungliga Stuttgart-Stadt — Württemberg-Land.

FK Birnasens — Eintracht Frankfurt Union Kiebrad — Kickers Offenbach

Phönix Ludwigshafen muß nun schon das zweitemal nach Worms, denn das Vorspiel gegen Wormatia Worms mußte wegen der feinerzeitigen Platzverhältnisse auf des Gegners Platz ausgetragen werden. Die Wormsler Elf ist augenblicklich durch Spielerverletzungen und Spielersperrungen nicht unwesentlich geschwächt, was die Chance des Phönix erhöht. Ob ihm allerdings ein besseres Abschneiden als im Vorspiel beschieden ist, das muß abgewartet werden. Dem 1. FC Kaiserslautern muß man im Rückspiel gegen den FSV Frankfurt die besten Aussichten einräumen. Die Wormheimer haben in der Pfalz noch selten gut abgeschnitten; sie werden heifrig sein, wenn sie einen Punkt mit nach Hause nehmen können. In den beiden anderen Spielen treffen vier Mannschaften aufeinander, die sich alle noch Hoffnungen auf die Meisterschaft machen. Der FK Birnasens hat die Eintracht Frankfurt zu Gast und Union Kiebrad empfängt die Kickers Offenbach. Beide Blauvereine stehen wesentlich günstiger in der Tabelle, als ihre Besucher. Wenn sie also am Sonntag gewinnen, dürfen Eintracht und Kickers wohl endgültig das Nachsehen haben. Aber sowohl Eintracht wie Kickers haben zugleich einen Formanstieg erkennen lassen, während bei Birnasens und Union gerade des Gegenteil festzustellen war. Man wird also den Gästen da schon einiges zutrauen dürfen, wenn auch der eigene Platz ein nicht zu unterschätzender Vorteil für die Gastgeber bedeutet.

Der Tag des deutschen Rudersports Massenstart aller Ruderer am 7. April

Das im Vorjahre erstmalig mit großem Erfolge veranstaltete gemeinsame Anrudern aller deutschen Ruderer wird in diesem Jahre wieder unter der Bezeichnung „Tag des deutschen Rudersports“ stattfinden. Dieser Tag ist zugleich vom Reichssportführer als Opfertag der deutschen Ruderer für das Winterwetter genehmigt worden.

Während aber in früheren Jahren das Anrudern mit feierlicher Flaggenhissung, Trainingsversicherung der Rennmannschaften und einer Auffahrt der Boote mehr eine symbolische als eine sportliche Handlung war, wird in diesem Jahre erstmalig die sportliche Leistung in den Vordergrund gerückt. Deshalb hat der Reichssportführer der Ruderer, Regierungspräsident Pauli (Potsdam), ein Dauerrudern aller deutschen Ruderer und Ruderinnen über 10 Kilometer angeordnet, das in ganz Deutschland um die gleiche Minute, um 14 Uhr, am 7. April gestartet wird. Der Reichssportführer wird gebeten, den Startschuß durch den Rundfunk abzugeben. Man rechnet nach der Beteiligung am vorjährigen Anrudern mit einer Teilnahme von mindestens 20 000 Ruderern und Ruderinnen, die also innerhalb einer Stunde eine Strecke von 200 000 Kilometer rudern zurücklegen werden; eine Entfernung, die dem fünffachen Erdumfang am Äquator entspricht. Besser kann

Gau Württemberg

VfB Stuttgart — Sportfr. Stuttgart (2:2)
Ulmer SV 94 — SV Feuerbach . . . (1:2)
Union Bödingen — SV Göppingen (2:0)

Der VfB Stuttgart stellt eine recht eigenartige Elf ins Feld. Wenn man ihr etwas Bemerkenswertes zutraut, dann geht sie hin und verliert und umgekehrt. Im Kampf gegen die Stuttgarter Sportfreunde dürfte man wieder einmal zum VfB halten — aber siehe oben! — Der Ulmer SV 94 könnte sich durch einen Sieg über den SV Feuerbach weiter in den Vordergrund schieben. Nach dem großen Sieg gegen die Kickers müßten die kampfstarken Ulmer, die eine hervorragende Abwehr haben, auch den SV Feuerbach bezwingen können, der damit für die Meisterschaft praktisch wohl nicht mehr in Frage käme. — Union Bödingen, der letztjährige Meister, wird sich wohl durch einen Sieg über den SV Göppingen endgültig aus der Gefahrenzone (!) bringen.

Gau Bayern

Wacker München — SpVgg Fürth . . . (0:1)
1. FC Nürnberg — Bayern München (1:1)
Schwabens Augsburg — ASV Nürnberg (3:4)
Jahn Regensburg — FC Augsburg (2:1)

Wacker München kann ja wohl nicht mehr Meister werden, möchte aber gerne dem voranschreitenden Meister, der Spielvereinigung Fürth, Proben vom eigenen Können geben. Ein Wacker-Erfolg ist nicht ausgeschlossen, aber man kennt die Kampfpläne der Fürther, die sie befähigt, auch auf fremdem Platz erfolgreich abzuschneiden. Man wird sich also in diesem Falle einer bestimmten Meinungsäußerung enthalten müssen. — Recht ungewiss erscheint auch der Ausgang der Begegnung zwischen dem 1. FC Nürnberg und Bayern München. Vielleicht gibt es wieder, wie im Vorspiel, eine Punkteteilung. — Recht unstritten werden die beiden restlichen Kämpfe sein, sehen sie doch Mannschaften auf dem Plan, die in der Tabelle die vier letzten Plätze einnehmen. Schwabens Augsburg halten wir trotz den vielen Misserfolgen in den letzten Wochen noch für stark genug, um zuhause den ASV Nürnberg bezwingen zu können, auch Jahn Regensburg geben wir im Kampf gegen den FC Augsburg unsere Stimme.

Frauenrudern nur noch in Doppelvierern

Um das noch in der ersten Entwicklung befindliche Frauenrudern vor Verzettlung und Verfall zu bewahren und ihm von Anfang an eine einheitliche Richtung zu geben, hat der Führer des Deutschen Ruderverbandes nach Rücksprache mit der Abteilung für Frauenrudern angeordnet, daß Frauenrudern in Zukunft nach Möglichkeit nur in Renn-Doppelvierern ausgetragen werden sollen. Diese Bootsgattung ist für Frauen besonders geeignet und erzielt außerdem zum Mannschafsgedanken die notwendigen Boote werden durch Umbau gebräuchlicher Ruderboote der Männerboote, eine dort leicht zu beschaffen sein, wo aus Geldmangel die Anschaffung völlig neuer Rennboote vorerst nicht möglich sein sollte.

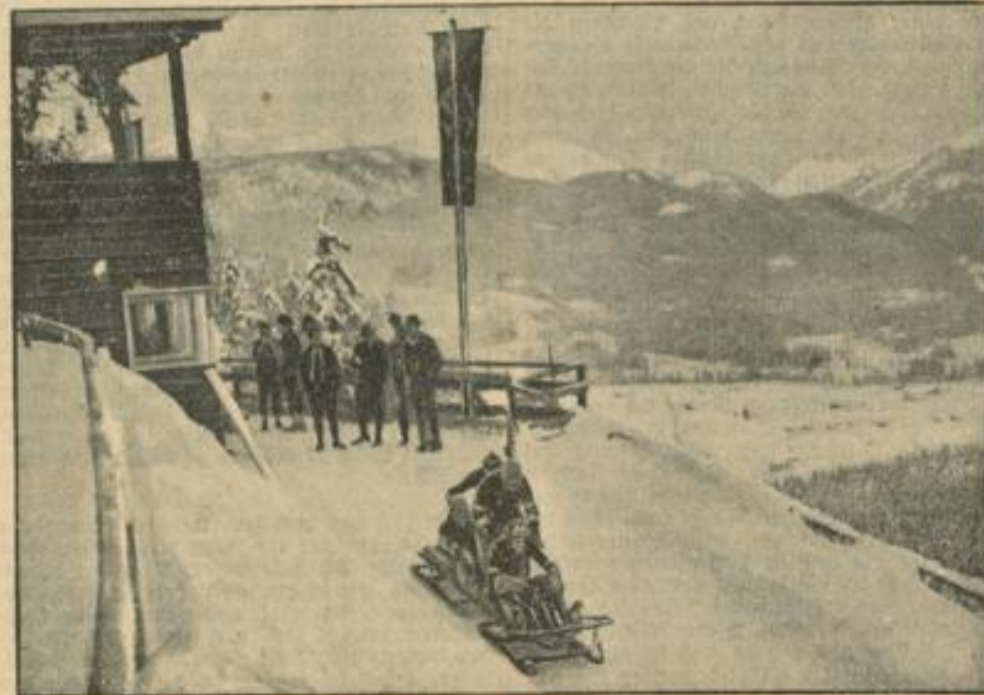
Untergeschobene Rennfahrer

„Enthüllungen“ über das Kopenhagener Sechstagerrennen

Die wirklich nicht kleine dänische Radsportgemeinschaft erwartet mit größter Spannung den Ausgange einer Beleidigungsklage, die von den Veranstaltern des letzten Kopenhagener Sechstagerrennens gegen den Rennfahrer Bertin angehängt wurde. Was ist geschehen? Nun, nichts weiter, als daß sich bei der Zeugenvernehmung herausgestellt hat, daß sich die Fahrer in den Vormittagsstunden nach den jagdreichen Nächten ausgeschlafen haben, während an ihrer Stelle die Pfleger radsahnenweise die Bahn umkreisten. In Dänemark regt man sich über derartige Vorgänge aufsehend noch auf. In anderen Ländern wird man nur darüber lächeln, weiß man doch, was hinter den Kulissen eines Sechstagerrennens sich alles abzuspielen pflegt.

Keine Kunstflug-Weltmeisterschaft

Einen seiner größten Erfolge erreichte der deutsche Flugsport bei der im Vorjahr zum Austrag gelangten Weltmeisterschaft im Kunstflug, die G. Fieseler gegen stärkste Konkurrenz gewinnen konnte. Der bekannte französische Kunstflieger Michel Detroyat war vorher in dem Wettbewerb um den Frankreich-Pokal siegreich geblieben. Nun sollten diese beiden Kunstflugsportlichen Wettbewerbe auch in diesem Jahr wieder zum Austrag kommen, doch wurden sie aus Sparmaßregeln abgesetzt und sollen erst 1936 wieder zur Entscheidung kommen.



letztes Training der Bobfahrer für die Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen. — Ein Schlitten nach dem anderen wird vom hochgelegenen Startplatz über die musterhaft angelegte Bahn geschickt

Am sich war d...
besondere Zei...
jähriger Indu...
Millionen berec...
lich auf einem...
nun die dünne...
Luft freieren lie...
unterbroch die...
in eine Hausd...
Tätigkeit, für...
menschlind...
Beile und bis...
Soweit die...
Monsieur Be...
när geworden...
hätte, in jeder...
handeln. Und...
logische Institut...
Mit der gew...
immerhin mögl...
Monsieur Beile...
zog die Briefst...
Fünzig Fra...
Borauß der...
Mischneken Me...
leicht tatsächl...
ausvoller Lob...
Beile stecke di...
aus der Roda...
schind „100 000...
und reichte es...
Institut“

Die billigen...
und guten...
Trauringe...
nur von...
Joh. Klei...
Schön ist el...
9...
FLEINE...
2,6 (Dippe...
Kinder...
Kinder...
Schli...
bei...
Duge...
M...
Ecke...

Photo...
1. Photo-Haus...
2, 15...
Mannheim...
Großw...
Karl Kratz...
Wellwider...
nstr.-W...
M'heim, Hoch...

Mo...
Schla...
K...
Wohn...
Einzel...
stets gut...
Friedr. K...
Ehstausdarle...

Betten...
Matrat...
Stepp...
So...
auf Ehestan...
Hellm...
BREITEST...

Zum Photograph...
alles von...
phot...



Durch deutsche Gänge



Winterkurgast und Sprungchanze

Es ist quasi eine Selbstverständlichkeit geworden, daß ein Winterkurgast und Winterkurgast auch eine Sprungchanze hat. Man kann lange suchen, bis man unter den bekannteren Winterkurgastorten einen findet, der ohne sie ist. Zu den allerwichtigsten Requiristen gehört nun mal eine Schanze, und man ist nicht mehr konkurrenzfähig — so scheint die Kurverwaltung zu denken —, wenn man sie dem Kurgast nicht in Aussicht stellen kann.

Dem Kurgast... apropos, was will der Kurgast eigentlich damit? Will er sie benutzen? Da soll ihn doch nun wirklich der Himmel davor bewahren! Teilen wir die Kur-Schiläufer in drei Kategorien ein, so haben wir zunächst das Schiläufer, das auch die glatteste Schneedecke in kürzester Zeit in ein Lohrfeld verwandelt; zweitens haben wir den „leidlichen Köhner“, der immerhin schon zünftig hinfallen und einigermaßen wieder aufstehen kann; und drittens ist da der sogenannte „Tourist“, der alles mitmacht und abends auch richtig wieder ankommt (wenn er auch unterwegs ein wenig gepulst hat). Alle drei Kategorien kommen für einen Sprung von der Schanze nicht in Betracht. Regelrecht springen lernt — von Ausnahmefällen abgesehen — wohl nur derjenige, der sozusagen mit den Brettern geboren ist. Der in den Bergen heimische.

Also — was soll der Winterkurgast mit der Schanze? Er soll zunächst einmal schon brav auf seinen Brettern herankommen und sie in Augenschein nehmen, der Respekt wird dann von selber kommen. Schon so ein Wort — „Olympiaschanze“ — hat's in sich. Wie das klingt, wie das erwartungslos macht, wie da automatisch an irgendeine Höchstleistung gedacht wird! Folgt ein weiteres Wortlein — „Schanzenrekord“ —, und den hat nicht nur eine Olympiaschanze, sondern jede in der weiten Welt. Der Schiläufer weiß, daß nicht auf jeder Schanze die Absolut-Höchstleistung erreicht werden kann, da die Abmessungen immer wieder anders sind und manchmal der zur Verfügung stehende Raum beschränkt ist, aber er weiß auch, daß auch eine Relativ-Höchstleistung ganz enormes Können verlangt. Manchmal machen auch die Schneeverhältnisse dem Springer einen Strich durch die Rechnung. Pappt der Schnee, so kommen die Bretter vor dem Absprung nicht genügend in Fahrt und der Sprung fällt kürzer aus als bei günstigen Schneeverhältnissen. Man muß Witterung, Wind, Schneeverhältnisse und die „Form“ des Springers in Betracht ziehen, wenn man seine Sprungleistung beurteilen will.

Diese Elementarkenntnisse der Kunst des Schiläufers vorausgesetzt, kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück. Wir sind uns klar darüber geworden, daß das Verhältnis des Winterkurgastes und Winterkurgastes zur Sprungchanze und zum „rohen Sprung“ nur passiv sein kann. In bezug auf diesen Sport ist er nur Zuschauer und Genießer der Leistung... anderer.

Eines Tages hängt im Kurort ein Plakat, das eine „Sprungkonkurrenz“ ankündigt. Mal ist es eine nationale, mal eine internationale Konkurrenz. Namen der besten Springer folgen, die dem Reuling zunächst wenig sagen, dem alten Kenner jedoch entweder ein Achselzucken oder ein „Donnerwetter!“ entlocken. „Dolla, da springt ja X!“ „Verzeihen Sie bitte, wer ist X?“ „Na, und den kennen Sie nicht? Das ist doch der berühmte Springer von Pumpendorf! Sein Rekord ist dreiundsiebzig Meter. Der Mann ist eine Kanone!“ „Verzeihen Sie, sind noch mehr Kanonen dabei?“ „Ja, hier ist noch der Y, aber der Mann ist sehr unbeständig. Wenn er einen guten Tag hat und eine weiße Nase ihm über den Weg läuft,

kann er was. Möglich, daß auch der Z mal eine Ueberraschung bringt!“ „Entschuldigen Sie, die ganze Sache kommt mir fast wie ein Pferderennen vor, wenn ich recht verfolge. Wird da auch gewettet?“ „Pferderennen? Mann! Ich gebe zu, daß die Ausdruckswörter manchmal ein wenig knorke ist, aber gewettet wird nicht! Ich wette übrigens, daß der alte Fuchs X doch wieder den weitesten Sprung machen wird; er kennt die Schanze ja wie seine Westentasche!“

Am nächsten Tage kann man die Springer schon trainieren sehen. Manche betreten die Schanze zum erstenmal, sie sondieren das Terrain und machen zunächst kurze Sprünge, dann ein paar längere; gänzlich ausgehen aber wird

sich beim Training niemand. Man verrät auch möglichst die eigene Technik nicht zu sehr, sondern probiert nur aus.

Dann kommt der große Tag. Der ganze Kurort legt sich um eine gewisse Stunde in Bewegung. Männer, Frauen und Kinder, Freunde wie Einheimische, ziehen zur Sprungchanze hinaus, die meist ein wenig draußen liegt. Sämtliche Beförderungsmittel sind vermietet: Schlitten mit und ohne Pferdegespann, Autos, Busse, vielleicht sogar das Saisonflugzeug. Die übrigen ziehen auf Brettern oder in hohen Stiefeln dahin. Bald ist das Sprungchanzengebiet mit warm eingemuntem Menschenumrahmt, deren Schlichter in gesunden Farben leuchten. Die Tribünen werden von zahlungsfähigen Gästen eingenommen, die anderen stehen oder drängen sich möglichst nahe heran. Und dann...

... dann kommt der erste Sprung!

Der erste Sprung ist zum Warmmachen, so wohl des Springers wie des Zuschauers. Jede der „Kanonen“ macht mehrere Sprünge, deren Länge langsam gesteigert wird. Zwischen durch geht mal ein Sprung schief. Der Springer kommt schlecht auf den Boden und überschlägt sich. Selten einmal splittert ein Brett. Mal bleibt auch ein Springer malädiert auf dem Fleck. Dann springen die Leute mit dem roten Kreuz auf dem Arm über die Brüstung und bringen Hilfe. Endlich kommt — lieberhaft erwartet — der „große Sprung des Tages“. 71, 72, 73, 74 Meter! Dann raft das Volk. Die Rekordzahl ist die maßliche Zahl. Was bedeuten die 74 Meter? Nichts, aber heute sind sie hier Rekord. Und diesen Rekord wird man eine Stunde später bereits in allen Städten wissen, aus allen Lauffreibern hören, und am meisten erregt werden einige wenige Menschen sein, Freunde des Springers, die Braut, die Mutter. Die Freunde werden den neuen Rekord mit Begeisterung begrüßen, Mutter und Braut werden Gott danken, wenn die „Prüfung“ mit heilen Gliedern überstanden wurde.

Am Sprunghügel erleben die Winterkurgäste die Konkurrenz sozusagen in Kiemenhöhe. Sie sehen, wie vom Sprunghügel plötzlich ein Mensch in die Luft vorsticht — ein Mensch, ein Bonell — wie es die Luft durchdrudert und wie es zu Boden kommt. Jetzt ist der entscheidende Moment. Kann der Springer den Sprung „durchsehen“? Da, diesmal gelingt es. Nun „abblättern“ der Sprünge. In wahnwitzigem Tempo raft der Sprungläufer noch 150 Meter weiter, um dort, fünf Meter vor der dichten Zuschauermaße, abzustopfen. Und schon heilt am Schiedsrichtertisch die Zahl, die entscheidende, verzaubernde oder enttäuschende, empört.

Dann kommt der letzte Sprung und das Ende dieser Sprungkonkurrenz! Die Menschen sind warm geworden, nur die Füße ein wenig kalt. Da geht denn gleich das Trampeln los, und auseinander fliebt das ganze Volk. Schlitten raffen davon, die Karawane ergiebt sich ins Dorf zurück. Der Fünf-Uhr-Tea lacht mit Rausch und Tanz. E. A.



Schloß-Solitudo im Schnee



Freudenstadt ruft!

Auf in die sonnige Höhenstadt des Schwarzwaldes 740-1000 m Ganzjähriger Kurbetrieb mit täglichen Konzerten

Schwarzwaldhotel Waldlust ideale Südlage Pens. Mk. 9 bis 12

Waldhotel Stokinger herrl. Skigelände beim Haus Pension von Mk. 6.- an

Haus am Walde Adolf-Mittlerstraße 105 - Prospekts

Hotel-Pension Herzog Friedrich Pension von Mk. 5.- ab Besitzer: G. REINHARDT

Wintertsp. Döbel auf dem Hotel „Boll“ Tel. Herrensbad 457 Zentralfh., 1112. Schloß, Besten 4. A

Ski-kauf hat... Besucht das Allgäu

Wintersonne in den bayerischen Alpen

München Stadt der Kunst und des Frohsinns

Alpenhof-Parkhotel P. 10.- bis 14.-... Garmisch-Partenkirchen der führende Wintersportplatz

Bayer. Zugspitzbahn Berghotel Schneefernerhaus 2650 m... Mittenwald Höchster Kurort der bayerischen Alpen 930-1100 m

Wangener im Allgäu. 550-650 m. Herrliches Skigelände. See Eibach... Pfronten Berg 865-2000 m. Die Perle des bayer. Allgäu. Herrl. Skizeltier... Garmisch-Partenkirchen der führende Wintersportplatz

Bad Reichenhall mit Höhengortplatz Predigtstuhl 1650 m

Berchtesgadener das Märchenland Land von Sonne und Schnee

Obertendorf 843-1930 m über dem Meeresspiegel... Mittenwald Höchster Kurort der bayerischen Alpen 930-1100 m

Oberammergau... Füßen im Allgäu / 812 m mit dem Skigebiet der Biskensau... Hindelang... Bad Oberdorf

Wintersonne, Ideales Skigelände Wintersport jeder Art ALLE AUSKUNFT DURCH DIE REISEBÜROS ÖRTL. VERKEHRSVEREINE

Wintersportplätze in den Allgäuer Alpen Pfronten mit Hochalm 1665 m... Immenstadt 731 m... Klesien 6. d. M. Walsertal Riesien... mit 6 Kilometern A B fahrt herrl. Skiberge, gute Verpf. u. Unterkunf. 1100-1300 m Mittelberg

Bayerische Alpen

Bauernhof Lehrecke, Brunnen L. Allgäu, 800 m. Arsch. Fremdenheim, Station Füssen-Lech empf. sonn. reizb. Halbeszimm. m. Aussicht auf Bayer. Königschl. u. Tirol. Alpen. Volle Pens. m. 4 Mahl. 8. Tag u. Best. 4.- RM. wöch. 25.-, mon. 100.- (30-31 Tag.) einsch. Licht, Bed., Heiz u. Kurkarte Nordd. Küche, la Ref., bester Hof, Haus Musik. Prospekt Skil. Lehrer im Haus. Vorzügliches Gelände für Wintersport.

Berghotel Maderhalm 912 Meter. Station Fischen im Allgäu Skigelände am Haus. - Inmitten der Alpen Zentralheizung. Prospekt

Wangen im Allgäu. 550-650 m.

Herrliches Skigelände. See Eibach Prospekt durch das Bürgermeisteramt.

Pfronten Berg 865-2000 m. Die Perle des bayer. Allgäu. Herrl. Skizeltier. Gaststätte und Pension Eckart Gate Verpflegung, Zentralheizung, fließendes Wasser, Südbalkone. Pension 3.50-4.30 RM. Prospekt.

Wintersportplatz Berchtesgaden / Von Erika Schwarz

Zu den schönsten und von Natur aus „gebornen“ Wintersportplätzen gehört Berchtesgaden. In ständiger Weise ergänzen sich hier Naturschönheit, günstiges Sportgelände, gute Verbindungen und gute Unterkunftsbedingungen.

Wer immer winters in das Berchtesgadener Land kommt, wird erariffen sein von der Herrlichkeit des Bergwinters. Klar, sonnig und tiefblau spannt sich der Himmel, allherd und schimmernd stehen die Berge. Wälder und Wiesen sind von Schnee überschüttet. Eine neue Welt tut sich auf, voll von Überraschungen und Richtigkeiten, voll Zauber und Wunder, und keine Vorstellung davon reicht an die Wirklichkeit heran. Röhren und eindrucksvoll sind Wälder und Hochalpen, im Silberdunst schwimmen die Berge des Steinernen Meeres und die Domsäule des Hohen Göll scheint losgelöst und von seltsamer Verklärtheit umflossen. Alle Schönheit, Eigenart und Gewalt des Winters werden offenbar: wehende Schneefahnen, wächsende Gesteine und Lawinen, eisfahrende Wasserfälle, ein Wunderwerk an Säulen, Lichtsprühenden Nadeln, Klippen und schlanke, funkelnde Felsen. Die kleinen, malerischen Bergdörfer, Pfaffenwiesens und Ramsau liegen in Ruhe und Beschaulichkeit, in Schellenberg ist frühlicher, zwangloser Winterbetrieb, über den Königssee breitet sich Stille, ein Hauch von Licht überflutet die Berge. Das Tal erstrahlt in goldener Wärme, eine Wärme, die mitten im Winter unfaßbar erscheint und daher mit Nachdruck und Inbrunst genossen wird.

Goldklare Luft lockt hinaus. Ueberall herrliches Sportgelände. Schöner Weiher, Schworn-Weiher, Königssee und Hintersee sind Skisportplätze geworden, auch eine Spezialblanke Spritzschneebahn ist da. Man sieht in Berchtesgaden einen aufstrebenden, guten Eislauf, es wird auch sehr viel Eishockey gespielt. Auf dem Königssee genießt man ein Berchtesgadener Eisvergnügen, eine Stachelstiftensfahrt über die Eisfläche des Sees. Dazu kommt noch das in Bayern sehr beliebte Eishockey, das auch von Fremden mit Begeisterung betrieben wird. An Rodelbahnen hat man eine große Auswahl, jede Bergstraße verwandelt sich in eine herrliche Bahn, und Bergstraßen gibt es genug! Auch solche von 5 und 6 Kilometer Länge. Und das dieses Land, das tausendfach abgedeckt und abgewelt, ein einziges unruhendes Auf und Ab ist, mit großen freien Schlägen und Feldern, ein großartiges Skigelände ist, ist selbstverständlich. Es sind vierzig bis fünfzig verschiedene Skitouren im Berchtesgadener Gebiet auszuführen, leichte, gemüthliche Skipaziergänge und harmlose Abfahrten, Geländefahrten, die ebenso lehrreich wie angenehm sind. Herrliche Karte und Hochalpen sind da, Almsfelder und magelne Gipfel, es gibt Standardstrecken rein sportlichen Cha-

raiers und hochalpine Unternehmungen ersten Ranges. Ganz ausgezeichnet ist die Berchtesgadener Eisschule. Hier lernt man gründlich. Es besteht zwischen Sommerfrische und Wintererholung ein großer Unterschied. Im Sommer steht die ganze Natur offen, ja, sie kommt schon entgegen und verlangt nichts von ihren Schönheiten. Im Winter muß sie, mit Ausnahme von gebahnten Straßen und Wegen, erst erobert werden, die Tage sind kurz und man ist viel auf Nüchternheiten angewiesen. Man kann wohl sagen, daß Berchtesgaden nie behaglicher und mehr voll freundlicher Reize ist als im Winter. Die Häuser rücken näher zusammen, man fühlt ein zufriedenes Geborgenheit, Wärme, Vertraulichkeit und man folgt keinen falschen Verführungen, wenn man diese Begegnung in Häusern und Gaststätten aufsucht. Jetzt hat man auch eine

reiche Auswahl: Zimmer in jeder Lage und Größe, mit Heizung, mit Balkon, südlich, ganz nach Belieben! In einem modernen Wintersportplatz gehört auch die leicht erreichbare, schneeichere Höhenlage. In Berchtesgaden genießt man sie auf dem Oberfalsberg. Die Verbindung besorgen Kaugenautos. Es ist auch ein kleines Stübchen-Hotel auf dem Hofried entstanden, von Oberfalsberg in zwei Stunden erreichbar. Es ist ein ganz entzückendes Stübchen. Die Verkehrsverbindungen sind durchaus günstig. Berchtesgaden ist in dreistündiger Fahrt von München aus zu erreichen. Dazu gibt es Sportzüge, Urlaubsfahrten und Sonntagsfahrten mit weitestgehenden Annehmlichkeiten. Und schließlich ist zu betonen, daß diese Fahrt in das Berchtesgadener Land die schönsten Strecken, die wundervollen Bildauschnitte in fortlaufender Reihe zeigt, es ist der Ablauf eines prächtigen Winterfilms mit glücklichem Ende!

reiche Auswahl: Zimmer in jeder Lage und Größe, mit Heizung, mit Balkon, südlich, ganz nach Belieben!

In einem modernen Wintersportplatz gehört auch die leicht erreichbare, schneeichere Höhenlage. In Berchtesgaden genießt man sie auf dem Oberfalsberg. Die Verbindung besorgen Kaugenautos. Es ist auch ein kleines Stübchen-Hotel auf dem Hofried entstanden, von Oberfalsberg in zwei Stunden erreichbar. Es ist ein ganz entzückendes Stübchen.

Die Verkehrsverbindungen sind durchaus günstig. Berchtesgaden ist in dreistündiger Fahrt von München aus zu erreichen. Dazu gibt es Sportzüge, Urlaubsfahrten und Sonntagsfahrten mit weitestgehenden Annehmlichkeiten. Und schließlich ist zu betonen, daß diese Fahrt in das Berchtesgadener Land die schönsten Strecken, die wundervollen Bildauschnitte in fortlaufender Reihe zeigt, es ist der Ablauf eines prächtigen Winterfilms mit glücklichem Ende!

Winterferien im Schwarzwald

Als Wintersportgebiet höchster Klasse und Wintererholungsland von Welt Ruf stellt sich der Schwarzwald in einer neuen Werbeschrift des Landesverkehrsverbandes Baden vor. Ausgewählte Bildmotive und ein erschöpfender Text machen uns mit den Vorzügen der winterlichen Bergwelt des Schwarzwaldes für Sport und Erholung vertraut. Ueber 50 Plätze mit 230 Gaststätten in Höhen ab 900 bis 1500 Meter bieten Gewähr für Schneesicherheit und Schneebeständigkeit. Die Reinheit der Höhenluft und die Strahlungsintensität der Höhen Sonne wird von der weißen Schneefläche über diesem Wintererholungsland noch gesteigert. Dem Verkehr ist das ganze Gebiet gut erschlossen: Die altbekannten Gebirgsbahnen, die modernen Bergbahnen und zahlreiche Postkraftwagenlinien ermöglichen es, nahezu alle Orte, auch die höchstgelegenen Plätze, schnell und bequem zu erreichen. Eine mehrfarbige Karte in klarer, übersichtlicher Ausführung erleichtert die Auswahl. Die illustrierte Schrift ist zusammen mit einer Preisliste, bezieht „Schwarzwald-Gaststätten“, bei den Reise- und Verkehrsbüros sowie durch den Landesverkehrsverband Baden, Karlsruhe, Karlstraße 10, erhältlich.



Bad Reichenhall

Schwarzwald

Herzogenhorn Post Feldberg 1417 m ü. d. M.
Ideales Skigelände. Herrliche Alpenansichten.
Skilehrer. — Prospekte.

Marzeller Mühle
Marzell, Telefon 2, bei Herrenalb
Vorzügliche Küche, Forellen
Behaglicher Winteraufenthalt.
Beliebte Wochenendstation.

Kurhaus Rothaus
1000 Meter ü. d. M. — Bahnhstation Seeburg
Herrl. Skigelände für Anfänger u. Fortgeschritt. Prospekte

Kurhaus Allerheiligen
Zentralheizung — fl. Wasser, k. u. w.
Ski-Übungsgebiete
Sprunghügel
3320 m. Schneehöhe 50 cm
— Wagen am Sportzug Ottenhöfen.
Tel. 403 Oppenau Inh. W. Braun

FALKAU 1000 bis 1100 Meter über dem Meer
Gasth. u. Pens. „Krone“, beh. Wintersporthaus
Mäßige Preise, eigene Landwirtschaft, Buttersäure, Feldberg in 2 Stunden erreichbar. Stat. Altglashütten-Falkau.
Telefon Altglashütten 45.

Todtnauberg 1021 - 1388 m. ü. d. M.
Feldberggebiet. Ideales Skigelände, ständige Skikurse.

Schlittschuhe
Im Sommer verlaufen sie so leicht wie im Winter anzuhaben. Immer richtig aber ist es keine Anstrengung im „Hafenfreibad“ er-schienen zu lassen.

Hotels: **Sternen, Engel**
alle mit Zentralheizung und fl. Wasser. — Privat-Pensionen.
Auskunft und Prospekte durch die Hotels und Verkehrsvereine

Höhen-Kurhotel „Goldener Rabe“
1054 m ü. d. M. Post Furtwangen i. Schw. Tel. 397
Zentralheizung — fließendes w. u. k. Wasser — ideales Ski-Gelände
Beste Verpflegung — Pensionspr. 5,50 Mk. — Inh.: E. Ehrath, Köchenchef

Menzenschwand am Feldberg (900 - 1450 m)
Entkalkiges Ski-Gelände — Prospekte

DIE SCHWEIZ

steht den deutschen Wintersportlern offen



Auf Bahnen und Postautos genießen ausländische Gäste **Ermäßigungen** bis zu 45%. Die schweizerischen Hotels sind nicht teurer als anderswo. Schon für 7 Mark erhält man in guten Gaststätten Unterkunft und Verpflegung. An allen Winterkurorten sind **Ski-Schulen** eingerichtet. **Devisenschwierigkeiten bestehen nicht**. Man darf 700 Mark im ersten, und je 500 Mark im zweiten und dritten Kalendermonat in Kreditbriefen, Hotelgutscheinen, Postreiseschecks mitnehmen, ausserdem 60 Mark in deutschem Hartgeld oder Schweizer Devisen.

Die winterlichen Freuden des Hochgebirges erleben Sie: In ZERMATT, 1620 m, am Fusse des Matterhorns, ideal für jeden Wintersport. In CRANS s. Sierrre, 1500 m, an der Simplon Linie, Schweizer Skischule, alle Sportarten. Im sonnigen, schneesicheren BERNER OBERLAND. In GURNIGEL, Berner Oberland, 1160 m ü. M. idealer, leicht erreichbarer Wintersportplatz. In GRAUBÜNDEN-ENGADIN, mit über 40 bis in den April hinein schneesicheren, sonnigen Sportplätzen. Verlangen Sie den Bündner Hotelführer.

Auskunft, Prospekte und Hotelführer durch alle Reisebüros und das Schweizer Reisebüro • Berlin NW 7 • Unter den Linden 57



WINTERFERIEN - DOPPELTE FERIEN!

Schönwald Schwarzw. (1000 m) Schnellzugst. Triberg
Kurhaus „Victoria“
das ideale Heim der Wintersportler. Gute Unterkunft bei bester Verpflegung. — Pension RM. 4,50-5,50 inkl. 4 Mahlzeiten und Heizung. Neuzeitliche Räume
Telefon 548 Triberg. Prospekte.

Besucht St. Märgen
900-1100 Meter. Herrliches Skigelände.
Postautoverbindung ab Freiburg-Hinterzarten.
Prospekte durch die Kurverwaltung.

SAIG 1000 Meter über dem Meer
Wintersportort. I. R. Schönes Skigel. Forstsch. Rodelbahn
Gasthaus „Zum Ochsen“
Schöne Gesellschaftsräume. Zentralheiz. Bes. V. Portner.

Waldmichelbach i. O.
Ideales Wintersportgelände, gute Unterkunftsbedingungen in den Pensionen und Gasthäusern. Auskunft durch Bürgermeisteramt Tel. 1. — Verlangen Sie Prospekte.

Hinterzarten
900 bis 1400 m
Der Winterkurort im Hochschwarzwald
— Auskünfte u. Prospekte durch die Kurverwaltung.

Der Winterkurort im Hochschwarzwald
— Auskünfte u. Prospekte durch die Kurverwaltung.

Bernau bei St. Blasien
Gasthaus „Zum Adler“
Skigelände beim Haus. Altes Haus, emstl. Aufenthaltsräume.
Posthilfsstelle Bernau-Rixzenbach

Hotel Kaiserhof (Bahnhof) Zentralheizung
Gasthaus zum goldenen Engel
Gasthaus und Pension Heid

Zwieselberg 850 m ü. d. M. Station: Freudenstadt
Wintereholung und Wintersport. Gasthof, Pension „Auerbach“, Altes Haus, fließ. Wasser, Zentralheizung, Mäß. Winterpensionspreise. — Telefon Freudenstadt 421.

Zwieselberg bei Freudenstadt 842 Meter ü. d. Meer
Hotel Pension Hirsch mit Haus Hermann. Herrliches Skigelände beim Hause. Vorz. Verpflegung, fl. Wasser, Zentralheizung, Pensionspreis ab 4.— bis 4,50. Prospekte. Telefon: Freudenstadt 910.

Neustadt im Hochschwarzwald 830 - 1200 m ü. M.
Der ideale Wintersportplatz im Titisee/Feldberggebiet
619K
Prospekte u. Sportprogramm durch Kurverwaltung

Waldkatzenbach Station Eberbach a. N. herrliches Skigelände
Kennet Sie den höchsten Berg des Odenw? Katzenhuckel u. Umgebung? 500-625 m. Gasthof und Pension „Zum Katzenhuckel“. Zimmer m. fl. Wasser. Bäder im Hause. Elzener Metzgerei. Pension ab 3,50 RM. Telefon 43. Strömbergstr. Bes.: H. Rühl.

Auskunft über Schneeverhältnisse durch unser Telefon 35421

WALDKATZENBACH i. O.
Erstl. Haus, vorz. Küche Zentralheiz. fl. kalt u. warm. Wasser. Eig. Schlößerei. Einkehrstätte d. Wintersportler.



34. Fortsetzung

Jolly Hirschmann blieb nur noch kurze Zeit im Hause Großenbach, eine Verlängerung ihres Urlaubs, worum sie gekommen war, war abgelehnt worden, wie sie erzählte. Man sah sie wieder viel in der Gesellschaft Obrists, und wer die beiden etwa auf einen Augenblick belauschte, der hörte sie über die höchsten Dinge des Menschseins sprechen, über das Verhältnis von Persönlichkeit und Gesellschaft, von der Möglichkeit der Erziehung, vom Untergang des Abendlandes, von der Wandlung des weiblichen Geschlechts in den letzten hundert Jahren und von den Aussichten, die sich von dieser Wandlung aus eröffnen. Jolly redete dabei in ihrer etwas lauten Art, die leidenschaftlich erscheinen sollte, und erhob ihre Stimme manchmal zum Ton der Versammlungsrednerin, während Obrist niemals das milde Gleichmaß preisgab, das ihn auszeichnete. Dabei wahrte er immer auch die ganz zarte Ironie, die ihm gestattet, sich von einem allzuweiten Vorstoß im Eifer des Gesprächs ohne Schande zurückzuziehen.

„Erinnern Sie sich noch“, fragte er am Vorabend von Jollys Abreise, „jener Stunde auf der Gartendank, wo Sie mir Ihre Verehrung zu Füßen legten, der ich mich so unwert fühlte? Nein, diese Erinnerung soll Sie nicht beschämen, im Gegenteil. Ich freue mich, wie harmonisch sich die Wirkung aufgelöst hat; vielmehr ich bewundere die Kraft, mit der Sie sich selber in die Fänge gefangen sind. Es ist ein Genuß, mit Ihnen zu plänkeln, ein Genuß, der ungetrübt ist von jeglichem Mißtrau.“

Jolly Hirschmann war einen Augenblick lang erblaßt und zusammengezuckt, als hätte ihr jemand an eine frische Wunde gerührt, aber sie wehrte den Fühler sanft ab: „Hätten Sie mir damals nicht den Weg gewiesen!“

Obrist glaubte den mild ironischen Ton, den er selbst gern anwandte, aus dieser Antwort herauszuhören, und um ihr den Weg gründlicher zu verlegen, fuhr er fort: „Wenn ich recht gehört habe, haben Sie sich meinen Freund, den Gärtner, einmal etwas mehr aus der Nähe angesehen; sind Sie nicht einen Vormittag lang mit ihm über Land gefahren?“

Diesmal wahrte Jolly Hirschmann ihr Gesicht: „Sie hatten mit Ihrem Urteil über ihn recht. Es ist allerdings der einzige echte Mann in diesem Hause. Sie natürlich ausgenommen; aber Sie sind ja mehr als Mann, Sie sind Mensch, und so wird sich der Mann in Ihnen nicht zurückgesetzt fühlen, wenn ich mir Ihren Lobspruch auf diesen Gärtner und Kraftfahrer zu eigen mache.“

Obrist nickte voll Wohlwollen und tastete vorsichtig weiter: „Ich kann mir denken, daß ein paar Stunden mit diesem Manne Sie erfreulich mühten nach all dem kraftlosen Vorstoß hierherum. Mir wenigstens erging es so ähnlich.“

Da lachte Jolly: „Vielleicht; aber im Grunde war es doch recht langweilig. Man darf bei solchen Mannesnaturen, glaub' ich, keinen Geist suchen.“

Das meinte nun Obrist bestreiten zu sollen; dem Herrn Scharnweder fehlte allenfalls die leichte Art, mit Frauen zu plaudern, und insofern — er habe dem jungen Manne ein unaufrichtiges Studium gewidmet —, insofern sei es verständlich, daß Fräulein Hirschmann, was er übrigens bedaure, keinen härteren Eindruck von diesem seltenen Vogel mitnehme.

„Ich will offen sein, Herr Obrist“, erwiderte die Dame, „solche Männer sind eine Gefahr für uns, und zwar“, erläuterte sie, sich an der Spannung auf Obrists Jagen weidend, „eine Gefahr für unseren Lebensstil. Man könnte bedauern, keine Bauernochter zu sein, um von einem solchen Manne geliebt zu werden. Und schon diese flüchtige Annäherung beweist, daß unser innerer Kompas einen Augenblick ins Schwanken gekommen ist.“

Es war den Worten nicht abzumerken, wie weit sie Scherz und wie weit sie Ernst waren. Obrist erfuhr nicht mehr, wie die Begegnung der Heldin und des wilden Mannes verlaufen war; er mußte sich bei der Ergänzung des unvollständigen Bildes ganz auf seine künstlerische Einbildungskraft verlassen, ob es ihm als einem Naturalisten gleich lieber gewesen wäre, gesicherte Tatsachen in der Hand zu haben. Er erwog, ob er nicht bei dem Gärtner leise anknöpfen sollte. Freilich stand der Erfolg dort noch mehr im Ungewissen.

Es kam nicht dazu. Bald nach der Abreise Jolly Hirschmanns fuhr eines Tages der prächtige Kraftwagen des Verlegers Angler vor. Der Bestzer selber stieg heraus und ließ sich bei Obrist melden. Das Gespräch endete damit, daß Herr Obrist Großenbach auffuchte und ihm mitteilte, er müsse mit Herrn Angler zu einer Tagung deutscher Autoren und Verleger abreisen, werde jedoch wahrscheinlich

in einigen Tagen zurückkehren. — Statt seiner kam ein Telegramm, das die Kündigung enthielt, samt der Bitte, sein Gepäck an seinen Wohnsitz heimzusenden. Ein Anerkennungs schreiben folgte einige Tage später.

Abend auf dem Aker

Scharnweder hatte schon lange betaud, wo die Felder des Bauern Pape-Kolte lagen. Das Land war nicht schlecht, aber vernachlässigt. Stellenweise war der Roggen stark ausgewintert oder hatte durch Käuse und Schneeden gelitten, so daß labile Fiedel im Bestand klappten, wo sich dann Hundstamille und Windbalm breitmachte. Die Kartoffeln standen besser, aber es war hohe Zeit, daß sie geerntet wurden. All das hatte er auf abendlichen Spaziergängen ermittelt.

Eines Abends ging er wieder durch die Wiesen den schon gewohnten Weg, wo man am unteren Ende des großen Kartoffelfelds her-

auskam. Als er um die Kopfweiden bog, die an der Wiefe standen, sah er eine weibliche Gestalt mit der Hacke zwischen den Kartoffeln und erkannte Minna Pape-Kolte. Das war ihm recht. Als er längs des Akeres war, bot er mit lauter Stimme die Tagzeit. Das blonde Mädchen sah auf und stand groß und feierlich vor dem Grunde des stimmernden Abendhimmels. Dem Gärtner schien die untergehende Sonne gerade ins Gesicht, so daß ihn das Mädchen sofort wieder erkannte und freundlich dankte. Dann hob sie wieder die Hacke. Eigentlich hätte Scharnweder nun weitergehen müssen, aber da er eine zweite Hacke am Wegrand liegen sah, die der alte Pape mochte zurückgelassen haben, nahm er sie auf, stieg von Furche zu Furche, bis er neben dem Mädchen stand und zu der Erstaunten sagte: „Vishchen helfen, wenn's Ihnen recht ist.“

Es schien, als ob das Mädchen die Meinung blühschnell veränderte; sie errödete und wurde blaß. „Helfen?“ fragte sie.

Aber Scharnweder blieb schon in ein Nest von Luede und Akerziegel hinein und überhörte die Frage. Da nahm auch sie die Hacke wieder in beide Hände und hielt mit ihm in der Lebensfurche Schritt. Eine ganze Weile klapperten nur die Haken in den trockenen Lehm des Akeres. Als sie zwei Furchen durch hatten, blieb das Mädchen halten und sagte: „Wenn man uns vom Dorfe aus sieht!“

„... dann erzählen Sie, einer von den vertriehen Akeren aus dem Sanatorium hätte sich in den Kopf gesetzt, es sei besonders gesund, vor dem Schlafengehen noch eine Stunde Kartoffeln zu haken.“

Lauernder Tod von Marmolata

Dem Schicksal entronnen, weil der Urlaub zu Ende war

Ein Mitglied unserer Berliner Schriftleitung hat an dem Stikursus des Stlicherers Luder auf den Hängen der Marmolata in den Dolomiten teilgenommen, bei dem vier Mitglieder durch eine Lawine ums Leben kamen. Die junge Dame berichtet nachstehend über die Erlebnisse kurz vor dem verhängnisvollen Unglück.

Wir waren Kameraden, wir vom Stikursus in San Pellegrino.

Als wir an jenem ersten Abend des 23. Dezember in Bozen zusammentrafen, hatte bislang kaum einer etwas vom anderen gewußt. Aus allen Ecken Deutschlands, aus dem Lärm der großen Städte, aus der ruhelosen Geschäftigkeit des Alltags führte uns unser Weg hinaus in die einsame Bergwelt der Dolomiten. In kurzer Ferienzeit Erholung und Entspannung von vergangener Arbeit zu suchen, neue Kraft zu schöpfen für zukünftiges Schaffen, das war das Ziel, um dessentwillen wir kamen, die Gemeinschaft, die uns einigte.

13 waren es

Stikursus sind nicht sentimental. Aber nicht immer sollte alles so harmonisch verlaufen, wie es jeder wohl im stillen erhoffte, wie es sonst wohl unter „Zünftigen“ üblich ist. Alle empfanden es, einige sprachen es aus: es fehlte der rechte Zusammenhalt, jene enge freundschaftliche Verbundenheit, die das Leben auf der Zihütte so mitreißend schwingend gestaltet. Woran es lag? Niemand wußte es. Und niemand wußte, niemand ahnte auch nur, daß das Schicksal schon Sprungbereit stand. Vier aus unserem Kreis hat es gepackt, hat junge, zukunftsreiche Menschen jah aus dem Leben gerissen, ausgelöscht mit einer einzigen, übermächtigen Welle. Vier von unserem Kreis — und jeder von uns, die übrig blieben, hätte so gut wie sie an ihrer Stelle stehen, hatt ihrer den weißen Tod erleiden können...

Die Auffahrt

Unvergesslich jene nächtliche Auffahrt zur Höhe, nach Moena, der kleinen Tirolerstadt. In atemberaubendem Tempo, über unerddert fühne, schier endlos sich windende Serpentina brach der Motor bergan, mitten hinein in den Win-

ter. Schnee? Auf dem Weg ist nicht viel zu entdecken. Aber über uns, weit in der Höhe, wissen wir ihn. Dort oben rogen gespenstische Schatten, droht lauend die himmelstürmende Wucht der Dolomiten.

Nähe, verstromen langen wir an. Moena. Dann, in der Gaststube, sitzen wir uns gegenüber. Kritische Blicke fliegen hin und her. Namen, Herkunftsorte werden genannt: Godesbera, Jena, Berlin. Sie heißen? Doris Gnobd, ganz recht, Heimat: Marienwerder. Und der dort drüben? Kommt aus Hannover. Theodor Gottschalk, stud. med. in München.

Jemand von uns wirft die Frage auf: Wieviel Leuten sind wir denn überhaupt? Es wird gezählt. Die Reihe um. Elf! Und auf dem Bah von San Pellegrino warten noch zwei. Elf und zwei? Macht dreizehn. Natürlich die Unglückszahl. Man lacht. Ein böses Omen? Ach was, im Stikursus ist man nicht abergläubisch! Und überhaupt, der Luder, der Stikursus, zählt ja nicht mit...

San Pellegrino. Berge, Sonne und Schnee, Schnee, Schnee —

Längst sind die Bretter hervorgeholt. Es wird fleißig geübt. Am Hang, im Gelände. Der Luder leitet unseren Kursus, der Luder kommandiert. Kein durchgedrücktes Knie, keine verkrampfte „Klosse“ entgeht seinen Augen. Er nimmt seine Schüler scharf heran. Das nennen Sie Hode?! — Hode!! — Stemma! — Endlich mal runter mit der Haut! — Ja, alles, was recht ist, der Luder versteht sein Fach. Biluaghar, Stemmabogen, Christiania, eines nach dem anderen — langsam wird es geschafft. Fluß geschafft werden. Denn Biluaghar, Stemmabogen, Christiania muß können, wer Touren fahren will. Touren? Ueber den Lebungsabhängen (schweift der Blick in die Ferne. Schroff strebende Felswand blinkt im Norden: die Marmolata grüßt, lockt, lockt.

Wer will mit?

Ueber Donnerstag, Freitag geht es hinauf! Wer kommt mit auf die Marmolata? Für alle ist es zu schwer. Nur die guten Läufer wählt der Luder aus. Fräulein Gnobd? Selbstver-

„Das ist so ein Spaß von Ihnen.“

„Nein, es ist mir kein Spaß.“

„Am Ende wissen Sie, wie schlecht es uns geht?“

Er nickte.

„Ach Gott“, seufzte da das Mädchen und wuschte sich mit dem erdbeschmutzten Handrücken eine Träne der Scham und Rot aus den Augen, daß eine kleine braune Erbsen auf der Wange zurückblieb, und damit griff sie schon die nächste Furche mit der blanken Hacke an.

„Und was soll werden?“ fragte Scharnweder, während sie in den Reiben Fuß vor Fuß und Hieb vor Hieb setzte. „Mit Eurem Vater, da ist wohl keine Hoffnung, auch wenn er den Schnaps stehenläßt?“

„Ihr müßt nichts Schlechtes von ihm denken“, wandte das Mädchen eifrig ein. „Gerade weil er so gut ist, hat es ihn übermannt, daß er die zwei Jungen verloren hat.“

„Er hätte an Euch denken sollen.“

„Ach, ich bin bloß ein Lüd“, entschuldigte sie den Vater, indem sie das alte Wort gebrauchte, das bei den westfälischen Bauern für Mädchen im Schwange ist und schon in seiner Form den Beschmad mindern Wertes hat, der auf einer harten Männererde dem Weibe zukommt, bevor sie noch aus der Hand des Mannes die Würde der Mutter und Gattin empfangen hat. „Vater hört nicht auf mich. In der Zeit der verrückten Papiergeldwirtschaft konnte er sich nicht an die Preise gewöhnen, und wir verkauften alles viel zu billig. Was verschliß, das konnten wir nicht nachschaffen, und nun fehlt's an allen Ecken und Enden.“

(Fortsetzung folgt.)



Eine Szene aus der neuen Mascagni-Oper „Aero“, die in der Mailänder Scala unter der Stabführung des Komponisten uraufgeführt wurde. Die Uraufführung war ein künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges

stündlich. „Sie auch“, der junge Gottschalk fröhlich. „Und Sie, Fräulein Frit, sind natürlich gleichfalls dabei!“ Sie ist gestern erst angekommen, aus Thüringen, ist „Aute Klasse“, wie man hört, kämpfte sogar schon um Meisterschaften. Im übrigen: sehr sportlich und sehr fisch. Die Marmolata wird ihr bestimmt keine Schwierigkeiten machen. Aber wider Erwarten rcheint dem kleinen Fräulein der Vorschlag des Lehrers nicht recht zu passen: „Woher wissen Sie überhaupt, daß ich genug für eine solche Tour kann? Sie haben mich ja noch gar nicht richtig laufen gesehen.“ Der Luder lacht: „Doch, doch, Sie machen's schon!“ Und die Kleine schweigt ergehen. Später seufzt sie: Die Marmolata? Ich hab' eigentlich gar keine Lust. Nein, nein, ich möchte nicht mit —. Und dann geht sie doch — um nie mehr wiederzusehen.

Silvesterabend. Letzte Stunden des alten Jahres. Hier in der klaren Bergluft ist es gut, die Brücke aus dem Vergangenen ins Zukünftige zu schlagen. Es wird geplaudert, geungarn, geschert, aber die rechte Stimmung will nicht kommen. Vielleicht ist drüben mehr los als hier? Drüben liegt das Hoßpiz; ein Stikursus italienischer Studenten ist dort untergebracht. Die temperamentvollen Burischen freuen sich wie Kinder — man tanzt, man lacht, Gläser klingen. Die kleine Frit geht ganz aus sich heraus, sie sieht aus wie das blühende Leben. „Kann man die Gläser eigentlich auch — zer schlagen?“ — Noch ehe die Frage ganz ausgesprochen, klingen die Scherben am Boden. Scherben bringen Glück! Die hitzige junge Dame ist plötzlich ganz still, sie sieht merkwürdig nachdenklich aus.

Im Dämmern des Morgens gehen wir zur Ruhe. Nur für mich lohnt es kaum mehr, sich in dieser Nacht schlafen zu legen. Vor Tagesanbruch noch wird der Schlitten ins Tal hinabgedreht, mit dem die Heimfahrt beginnt. Vor Tagesanbruch noch kehrt — für mich — die Welt von San Pellegrino der Vergangenheit an. Die anderen haben es gut. Die anderen können noch bleiben. Aber ich muß nach Hause, die Arbeit ruft. Schön war die Zeit hier oben. Nur kurz, viel zu kurz...

Es ist nicht leicht, Abschied zu nehmen. Hände werden gedrückt: Alles Gute! Sticheil! Auf Wiedersehen! Und dann, ein wenig neidvoll noch: „Biel Spaß auf der Marmolata!“

Biel Spaß auf der Marmolata...

Eine Zeitungsmeldung...

Ein Zeitungsblatt fällt mir in die Hand. Zwei-, dreimal lesen meine Augen die Worte, ohne den Sinn zu erfassen: Stikursus von La-wine verschüttet — verunglückt im Marmolata-gebiet. Bier Late — die Namen — —: Stikursus Luder, Fräulein Gnobd, Theodor Gottschalk, Trude Frit —

Herrgott, wann war das nur — wie lange ist denn das her —: „Hode! Hode!! Stemma!“ — San Pellegrino, die Marmolata, Sonne, Schnee...? Lebende Menschen vor wenigen Stunden noch blutvolle Wirklichkeit, greifbar nahe im eigenen Erleben — und nun? Schluss! Aus! Für immer.

Mich fröstelt. Aber es ist kein schneibender Höhenwind mehr, der meine Hände zittern läßt. Von den Fächern tropft müder Regen. Eine Autohupe freischt — die Weltstadt hat mich wieder. Mich. Aber die anderen? Die anderen?! Und wenn das nicht so gewesen wäre mit dem Urlaub, mit der vorzeitigen Abfahrt? Wenn — wenn —

Es hat keinen Zweck, darüber nachzudenken. Es mußte wohl so kommen, wie es kam. Wir waren Kameraden. Wir vom Stikursus in San Pellegrino, wo uns das Schicksal traf. Das Schicksal über den Bergen.

Heiga Schettler.

Merkwürdige

Aus der Zeit der Handelsverträge... (Text continues with various news snippets and advertisements.)

Stand der Ba

Wittwar: 60... (Text continues with financial or market-related information.)

Berl

Nachdem noch... (Text continues with news from Berlin and other locations.)

Frank Effekte

Festverzinsl. We... (Text continues with financial data and advertisements.)

Werkwürdige Vertreter der deutschen Wirtschaft

Was der Lebensmittelmarkt werden und zuhause in den Handelsvertretungen großer deutscher Firmen gemeldet, die sich merklich nach rechts bewegen...

Wochenbericht vom amtlichen Getreidegroßmarkt Mannheim

An den ausländischen Getreidemärkten war in der letzten Woche keine nennenswerte Schwankung zu beobachten und das Einfuhrgeschäft in Weizen nach Europa war wiederum sehr klein...

Stand der Badischen Bank vom 15. Jan. 1935

Kapital: 100.000.000, Reservefonds: 100.000.000, Einlagen: 100.000.000, Verbindlichkeiten: 100.000.000...

Berliner Börse:

Kapital noch gestern Abend die Entscheidung des Aufsichtsrats über die ungeteilte Realisierung des Konzerns...

Die Aktienmärkte blieben unverändert, bis 4 Uhr. Am Valutemarkt gab der Dollar weiter leicht nach und erreichte sich in Berlin mit 2,50...

Rhein-Mainische Mittagsbörse

Der tolle Auftrieb des Aktienmarktes über die Rückgliederung des Saarlandes zum Reich hinterließ an der Börse einen günstigen Eindruck...

Von fremden Werten: Kaffeebohnen 47 1/2 (47 1/2), nach den ersten Auktionen blieb das Geschäft bei noch leicht anziehenden Kursen verhältnismäßig lebhaft...

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse: Bremen, 18. Jan. (Amtl. Preisbericht) März 1435 Br., 1435 Br., Mai alter Kontrakt 1481 Br., 1475 Br., neuer Kontrakt 1485 Br., 1483 Br., Juli alter Kontrakt 1490 Br., 1487 Br., neuer Kontrakt 1491 Br., Tendenz: kaum Hellg.

Getreide

Notierungen der Bremer Getreidebörse: Rotterdam, 18. Jan. (Amtl. Preisbericht) Weizen Jan. 2,95, März 3,12, Juli 3,42, Weizenrot Jan. 7,0, März 7,0, Juli 6,1, Juli 5,0.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen: Berlin, 18. Jan. (Amtl. Preisbericht) In RM für 100 Kilogr.: Elektrolyt Kupfer (Vorderb.), prompt, etc.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Zink u. Zinn

Berlin, 18. Jan. Alles unverändert.

Hauptredakteur: Dr. Wilhelm Rattermann

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. W. Rattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Rattermann; für Wirtschaftsnachrichten: Dr. W. Rattermann...

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Gold, Brief, Geld, and various international exchange rates including London, New York, and other major cities.

Frankfurter Effektenbörse: Festverzinsl. Werte, Bankaktien, Wechsel, etc.

Rhein-Mainische Mittagsbörse: Bankaktien, Industrie-Aktien, Wechsel, etc.

Berliner Kassakurse: Festverzinsl. Werte, Pfandbriefe, etc.

Berliner Devisenkurse: Gold, Brief, Geld, Brief, etc.

